Wie ein Mensch nach Wasseradern gräbt, so strebt ein eifriger Forscher danach, Erkenntnis zu erreichen.

Die ganze Natur erklingt von der Gegenwart des Geistes und spiritueller Gesetze.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.80 jährlich, einzelne Nummern 40 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 90 Pfg. bezw. 10 Pfg. mehr.

III. BAND — September/Oktober 1919 — NUMMER 6 und 7

Inhalt:

Theosophische Grundtöne

Helena Petrovna Blavatsky, die Begründerin der gegenwärtigen Theosophischen Bewegung, ist von ihren Anhängern „Die Löwenherzige" genannt worden. Ich kann mir keinen besseren Namen für sie denken, weil in jeder Handlung ihres Lebens ein herrlicher Mut vorherrschte, ein Mut von einer Stärke, wie wir ihn selten sehen, es sei denn, daß jemand unter besonderen Umständen von seinem höchsten Motiv zur höchsten Anstrengung in dringender Not aufgerufen wird. Ich meine den geistigen Mut, der einem Menschen zukommt, wenn er begriffen hat, daß er seinem Wesen nach göttlich ist, der ihn in hohem Grade mit Erkenntnis begabt, die ihm nur durch seine innere Natur wird und die es ihm in diesem Augenblick zum Bewußtsein bringt, daß er etwas mehr ist, als er scheint, nämlich ein Teil des Universalen Lebens, und daß er demzufolge in Harmonie mit den wundervollen Kräften der Natur zu leben hat. Trotzdem er vorher Mißgriffe gemacht, trotzdem er anderen Unrecht zugefügt haben mag, wenn er einmal begreift, daß er und jeder Mensch die Macht in sich birgt, sein eigener Erlöser zu sein, und daß er sein Leben zum Ausdruck des göttlichen Gesetzes machen kann, dann wird ihm durch diese Tatsache ein solch herrlicher Mut werden, wie ihn H. P. Blavatsky in so hervorragendem Maße besaß, und welcher sie durch ihr ganzes Leben führte.

* * *

Welche optimistischere Darstellung von Theosophie könnte ich geben? Hier ist ein Optimismus, der so wunderbar und begeisternd ist, daß ich wünschen möchte, ich hätte die Macht, das Ohr eines jeden Predigers und Lehrers, eines jeden Reformers und Staatsmannes damit zu erreichen. Und ich weiß, daß, wenn die besten Ausdrucksformen, die wir heute vom menschlichen Leben haben, die lebendig-pulsierende und begeisternde Macht der Erkenntnis haben könnten, wie sie H. P. Blavatsky besaß, ein Weg offen sein würde, mittels welchem die gegenwärtigen bedrohlichen Probleme in Europa und in der ganzen Welt gelöst werden könnten. Es würde in das Gemüt jener, welche die Lösung suchen, ein inneres Licht, eine innere Erkenntnis und ein inneres und höheres Verständnis von Bruderschaft kommen. Die Kraft würde so groß sein, daß sie nicht nur Herz und Gemüt jener, welche an diesem großen Bemühen teilnehmen und helfen, bereichern würde, sondern sie würde hinausdringen in die Welt, wo immer Unruhe, Leiden, Entmutigung und Verzweiflung bestehen. Sie würde die Gleichgültigen

berühren, jene, welche wegen ihrer in der Vergangenheit gelegten Saaten nur ein halbes Leben führen. Sie würde alle Völker erreichen und einen Hauch von neuem Leben, von neuer Hoffnung und Begeisterung bringen, nicht nur der gegenwärtigen Generation, sondern auch der kommenden.

* * *

Wir brauchen den Mut unserer Überzeugung! Aber wie können wir ihn im höchsten Sinn bekommen, wenn unsere Überzeugung nicht auf dem Granitfelsen der Erkenntnis — der Selbsterkenntnis gegründet ist, wenn wir uns also nicht selbst erkennen? Heute hat das alte Gebot: „Mensch erkenne dich selbst" eine größere Macht als ehedem, weil eine größere Forderung an uns und an die ganze menschliche Rasse ergeht. Wenn ich an die Nöte dieser Stunde denke, wendet sich mein Gemüt zu H. P. Blavatsky und zu der Botschaft, welche sie der westlichen Welt mit dem göttlichen Drang ihrer Überzeugung, dem göttlichen Drang ihrer Seele brachte. Das eine große Ziel, das sie im Auge hatte, war, das Gemüt der Menschen von dem Mißtrauen und dem Zweifel und von allem dem, was das Licht der Wahrheit hindert, zu befreien. Ihr Bemühen ging darauf hin, einige, wenn auch nur wenige der schweren Bürden, welche dem Fortschritt der Menschheit im Wege stehen, zu beseitigen — Hindernisse, die uns viele Jahrhunderte lang auferlegt wurden — Hindernisse, bestehend aus Glaubensbekenntnissen und Dogmen.

* * *

H. P. Blavatsky dachte nicht daran, das Christentum niederzureißen; sie bewahrte den reinen Lehren Jesu höchste Hochachtung. Aber den Formenkram und die Glaubensbekenntnisse und Dogmen, welche Jesu Lehren verdunkelt haben, suchte sie hinwegzubringen, und sie begann damit, jenen, welche hören wollen, eine andere Seite der Evangelien zu bringen, — die esoterische Seite. Sie wollte ihnen die Zeit und die besonderen Umstände, in welcher die Evangelien geschrieben worden waren, näher bringen und zeigen, wie die damaligen Kirchenväter in ihrer Darstellung der Lehren gewisse Seiten in den Vordergrund stellten und andere verdunkelten, so sehr verdunkelten, daß die Menschheit in einem gewissen Sinn seither im Dunkeln kroch, wenn auch der menschliche Egoismus sich den Glauben des Gegenteiles vorspiegelte. Vielleicht dachten die damaligen Kirchenväter, daß sie für die besseren Interessen der Menschheit handelten. Die Menge war nicht so aufgeklärt, wie wir es jetzt sind. Die Erziehung war mangelhaft; es gab sehr wenig Bücher, und wir wollen sie nicht tadeln. Wir wollen einfach sagen, sie hatten nicht die nötige Einsicht, um die ernsten Resultate vorauszusehen, die solcher Verdunkelung der Lehren folgen mußten.

* * *

Die Dunkelheit und Unwissenheit in bezug auf spirituelle Dinge ist zum Teil das Resultat davon gewesen, dem Buchstaben des Gesetzes zu folgen, anstatt mehr dem Geist desselben. Sie gingen zum Teil aus der Tatsache hervor, daß die ersten Kirchenväter den Punkt innerer Erkenntnis nicht erreicht hatten, daß sie spirituell nicht genügend fortgeschritten waren, um das innere Licht der Seele zu haben, und zu wissen, daß es zwei Seiten der Lehren gab, die sie den kommenden Generationen übermittelten, daß die Lehren, die von dem Nazarener der Menge gegeben wurden, verschieden und mit Absicht verschieden gehalten waren von jenen, welche er denen gab, die, indem sie dem Pfad zu folgen suchten, einen Punkt spiritueller Unterscheidung erreicht hatten. Alles dies war klar von Paulus gezeigt, einem der fortgeschrittensten Ausleger der Lehren, und ich bin sicher, daß ich die Majorität der Denkenden auf meiner Seite habe. In seinem Brief an die Korinther schrieb er, daß er sich ihnen nicht so nähern könne, als er wünschte, denn sie wären nicht in einem Zustand spiritueller Unterscheidung, somit müßte er ihnen als noch in einem fleischlichen Zustand begegnen. Er drückte dies mit den folgenden Worten aus: „Milch habe

ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise, denn ihr konntet es noch nicht ertragen, auch könnt ihr noch jetzt nicht, dieweil ihr noch fleischlich seid."

* * *

Augenscheinlich besteht die Tatsache wahrer Unterscheidung in diesen Worten, welche zeigen, daß Paulus etwas von den Grundlehren der Weisheitsreligion, welche weit vor der Zeit Christi gelehrt wurden, gewußt haben mußte. Man studiere seine Schriften, wie es ein Theosoph tut, und man wird finden, daß er die Lehre unter zweierlei Richtungen darstellt. Man wird verstehen, daß er die innere Erkenntnis gehabt haben muß, daß er wahrscheinlich ein Eingeweihter war — die Theosophen nennen ihn einen solchen — und daß er das Wissen der esoterischen Seite der Lehren hatte, und versuchte, die Leute langsam darauf zu bringen. Er gab ihnen ausdrückliche Anregung, danach zu suchen, stellte ihnen Wortbilder von der Zweiheit des Menschen vor, welche zeigten, daß die Leute noch im Fleische steckten, und daß sie ermangelten die innere Seite ihrer Natur zu erreichen. Sie hatten wenig Glauben, und so mußte er sie wie kleine Kinder behandeln und sie mit Milch, statt mit Speise nähren.

* * *

Auf diese und auf andere Weise werdet ihr finden, wenn ihr die Bibel vom Theosophischen Standpunkt aus lesen wollt, daß alles, was darin des Studiums und Glaubens würdig ist, zwei Seiten hat. Ihr werdet auch finden, daß in der Zusammenfassung der Bibel und im Errichten der großen christlichen Kirche als einer Organisation manches eingefügt wurde, das in beiden nicht den richtigen Platz hat. H. P. Blavatsky zeigt dies klar in ihren Schriften; aber man behalte besonders im Auge, daß weder sie, noch irgend ein wahrer Theosoph zu irgend einer Zeit versuchte, das Christentum entwürdigen zu wollen, obwohl wir die Glaubensbekenntnisse und Dogmen nicht annehmen können. Nehmen wir beispielsweise die Idee „Christus". Die Theosophen halten ihn für einen großen Eingeweihten, welcher seine Erkenntnis durch viele Leben hindurch erwarb und wahrhaftig als ein Lehrer für die Zeit kam, in der er lebte.

Studiert seine Lehre vom Theosophischen Standpunkt, und ihr werdet eine neue Bedeutung und einen neuen Trost darin finden! Ihr werdet entdecken, daß manches in den allgemein angenommenen Auslegungen derselben fehlt; aber wendet euch an die Theosophie, und ihr werdet die Wahrheit finden. Solche Anregungen, wie diese, sind nur für wirklich Forschende, für jene, welche des Lebens Rätsel zu lösen suchen; für Unwissende, für Selbstsüchtige sind sie nicht gegeben. Sie sind für jene, welche die Wahrheit suchen, und welche Erleuchtung haben wollen über jene Fragen, die sie bis jetzt nur schwer verstehen konnten.

* * *

Diese Aufklärung war es, welche H. P. Blavatsky zu geben suchte. H. P. Blavatsky war es, welche diese Erkenntnis der westlichen Welt wiederbrachte. Sie erklärt in ihrer bescheidenen und wahrhaften Frauenart, daß sie nicht etwa irgend etwas Ureigenes brächte, sondern daß sie alles einfach gefunden habe, und daß ihr alles dieses gelehrt worden wäre. In der Einleitung zu ihrem größten Werk: „Die Geheimlehre" schrieb sie:

„Dem Publikum im allgemeinen und den Lesern möchte ich wiederholen, was ich immer sagte und was ich nun in die Worte Montaignes kleide: „Meine Herrschaften, ich habe hier nur einen Strauß gepflückter Blumen gemacht und habe nichts dazu geliefert, als das Band, das sie zusammenhält."

Und diese Lehren sind es, welche die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft als eine Organisation darzubieten versucht, die großen und glorreichen Wahrheiten, welche H. P. Blavatsky dem gegenwärtigen Zeitalter brachte, und welche diese Organisation zu der wundervollen, religiösen Bewegung gemacht haben, die sie ist. Hierfür jedoch wurde H.

P. Blavatsky verfolgt, ihr Leben wurde durch diese Verfolgungen gekürzt, die gerade aus der Mitte gewisser religiöser Organisationen kamen, welche von Glaubensbekenntnissen und Dogmen beherrscht sind.

* * *

Lassen Sie uns für einen Augenblick die Bedeutung des Wortes „Christus", das im Griechischen Chrestos heißt, erwägen. Es waren zwei Worte: Christos und Chrestos, welche die Alten Jahrhunderte vorher in Gebrauch hatten, bevor der Lehrer kam, den das Volk den Christus nennt.

In einem ihrer wundervollen Artikel „Der esoterische Charakter der Evangelien" schreibt H. P. Blavatsky:

„Derjenige, welcher nicht den Unterschied zwischen der Bedeutung der zwei griechischen Worte, Christos und Chrestos bedenkt und bemeistert, muß über die wahre esoterische Bedeutung der Evangelien für immer blind bleiben, d. h. dem lebendigen Geist gegenüber, der in dem leeren, toten Buchstaben der Texte begraben ist, der toten Frucht des Lippen-Christentums. Der Leser muß die wirkliche archaische Bedeutung, welche in den zwei Worten Christos *und* Chrestos *enthalten ist, im Gedächtnis behalten. Chrestos bedeutet sicherlich mehr als „einen guten", einen „ausgezeichneten Menschen", während „Christos" niemals auf einen lebenden Menschen angewendet wurde, sondern nur auf jeden Eingeweihten im Augenblick seiner* zweiten Geburt und Auferstehung. *Derjenige, welcher „Christos" in sich selbst findet und ihn nur „als seinen Weg" ansieht, wird ein Nachfolger und Apostel von Christus, selbst wenn er niemals getauft, oder jemals einem Christen begegnet, noch weniger sich selbst einen nennen würde."*

Und H. P. Blavatsky fährt fort:

„Das Wort Chrestos bestand Jahrhunderte vorher, ehe man vom Christentum hörte, es ist in Gebrauch gefunden worden von Herodot, der 484 vor Christus geboren war, von Äschylos und andern griechischen Klassikern, wobei der Name sowohl für Dinge, als auch für Personen angewendet wurde."

Viele Beispiele von seinem Gebrauch sind von H. P. Blavatsky gegeben worden und sie sagt weiterhin:

„Alles dieses bezeugt, daß die Ausdrücke Christus und Christen, ursprünglich Chrestos *und* Chresten *ausgesprochen, direkt entnommen worden waren von der Tempelterminologie der Heiden, und gleiches bedeuten."*

Dann erklärt sie in weiterem Hinweis aus seinem Gebrauch durch die alten Schriftsteller:

„Kurz, es besteht ein tiefes Mysterium, welches allen diesen Systemen unterliegt, (nämlich der Ableitung, die gewöhnlich dem Wort „Christos" beigelegt wird) welche, wie ich behaupte, nur durch ein gründliches Wissen von den heidnischen Mysterien enthüllt werden. Nicht das ist der wichtige Punkt, was die früheren Kirchenväter, die einen bestimmten Zweck im Auge hatten, bestätigen oder verneinen, sondern das, was nun die Tatsache für die wirkliche Bedeutung ist, welche von den Alten im vorchristlichen Zeitalter den zwei Ausdrücken Chrestos und Christus gegeben wurde."

* * *

So sehen wir, daß Chrestos einen guten Menschen bedeutet, und Christos einen Eingeweihten, nicht einen, welcher göttlich gesandt worden ist, sondern einen, welcher spirituell fortgeschritten ist; welcher Selbstbemeisterung, Selbsterkenntnis erreicht hat, und ein größeres Wissen besitzt, als jene, die um ihn sind; und daß die „Salbung", die in der Idee allgemein mit dem Namen Christos verknüpft wird, nur eine Form war, und an sich nicht eine besondere Macht übertrug. Wir sehen auch, daß dieser Ausdruck sich auch auf andere bezieht, als nur auf den, welchen die Christen Erlöser nennen. Diese Ideen, die ich hiermit darstelle, gehören zur esoterischen Erklärung der Evangelien und so kann ersehen werden, daß, als H. P. Blavatsky diese einfachen Wahrheiten brachte, sie der Menschheit etwas brachte, das letztere verloren hatte, etwas,

das sie Zeitalter hindurch aus den alten heidnischen Zeiten besaß, als diese Dinge verstanden wurden. H. P. Blavatsky gab ihren Schülern einen Schlüssel in die Hände, der das große Buch der Offenbarung öffnen wird für die Menschen, indem es ihnen die innere spirituelle, unsterbliche Seite ihrer Natur enthüllt, von welcher ein herrlicher Mut, ein unpersönlicher, aufopfernder Mut kommt, wie ihn H. P. Blavatsky besaß, und der das Erbe aller Menschen ist.

* * *

Wenn die Menschheit diesen Mut heute besäße, wenn das menschliche Gemüt das Bündel von Glaubensbekenntnissen und Dogmen und Selbstdienerei abwerfen und wenn es auf den Richtungen wahrer Bruderschaft wirken würde, so würden wir eine ganz andere Erziehung, eine ganz andere Rasse haben. Wir würden dem Zustand wahrer Bruderschaft näher stehen, anstatt, wie es in der gegenwärtigen Lage des Weltgeschehens der Fall ist, dem Wahnsinn der Unbrüderlichkeit. Denn wie ich es schon oft gesagt habe: Unbrüderlichkeit ist der Wahnsinn unserer Zeit, und wir brauchen nur umherzusehen, um zu erkennen, daß es so ist.

* * *

In H. P. Blavatskys Botschaft liegt eine große Kraft, sie bringt das Gemüt auf eine neue Weise zum Denken, sie eröffnet neue Forschungslinien für die Besserung der Menschheit. H. P. Blavatsky hob die Idee der Einheit in der Verschiedenheit hervor, nämlich, daß wir in den Unterströmungen unseres Lebens, in der unsterblichen Seite unseres Wesens alle zusammen verbunden sind; daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Wir können darüber nicht hinweg kommen. Nur in unserem äußeren Leben, bei den lang befolgten Erziehungssystemen, welche den Dienst des Persönlichen, der Selbstverherrlichung — die Ziele so vieler — lehren, scheint es nicht so zu sein, daß Bruderschaft als eine Tatsache besteht. Wahr ist es, es gibt viele prächtige Seelen in der Welt, aber wie viele halten den Mut ihrer Überzeugung aufrecht? Sie tun ihr Bestes nur vom Standpunkt des Gehirnverstandes, sie haben nicht den herrlichen, unpersönlichen Mut und die spirituelle Lebendigkeit, wie sie H. P. Blavatsky besaß. Sie suchen und hoffen, und haben einen gewissen Glauben, sie beten, aber sie sind durch die Begrenzungen ihres Gemütes und spirituellen Lebens eingeschlossen, sie sind behindert. Sie schauen nach einer persönlichen Erlösung in einem kommenden Himmel aus, anstatt zu begreifen, daß das Königreich des Himmels in uns ist und hier auf Erden gefunden werden muß. Ist in solchem Denken nicht Selbstdienerei und Selbstsucht?

* * *

Aber wenn ihr die wahren Lehren der Theosophie nehmen und sie in unserem Leben anwenden wollt, könnt ihr finden, daß dem persönlichen Selbst nicht gedient werden darf. Im Gegenteil. Theosophie fordert ein völliges Vergessen des Selbstes. Welchen Selbstes? Ein Vergessen des höheren oder des niederen? Nicht ein Vergessen des höheren, unsterblichen Selbstes! Stärke das höhere, das wirkliche Selbst, rufe die Tugenden hervor, offenbare die spirituellen Kräfte! Aber beherrsche das niedere, selbstsüchtige, sterbliche Selbst, welches das Hindernis des armen Menschen auf seiner Reise entlang des Pfades ist!

* * *

Diese Gedanken sind einfach und ungekünstelt ausgedrückt, aber anstatt zu versuchen, eine direkte Auslegung der Theosophie geben zu wollen, ist mein Bemühen, einfach neue Gedankenströme hervorzurufen und euch zu der Ausübung der wundervollen Kunst zu erwecken, die in jedem Menschen schlummert, wie unvollkommen, entmutigt und hoffnungslos er auch sein mag. Es besteht in jedem Menschenwesen eine große, göttliche Macht, welche die Seele anspornt und den Mut gibt, sich in allen einfachen Handlungen des Selbstvergessens der Welt gegenüber auszusprechen.

Aber es sind so wenige, die das erkennen. Es ist so wenig wirkliche Gemeinschaft im Leben, wegen der Unwissenheit hinsichtlich des wahren Wesens der Gemeinschaft — dem Resultat der unvollkommenen Bereitschaft jener, welche vorgeben, für das Wohl des Menschengeschlechts zu arbeiten. Und der Verdunkelungen der tieferen Wahrheiten wegen, welche sich aus dem Irrtum der damaligen Kirchenväter, zur Zeit, als die christliche Kirche gegründet wurde, ergeben haben, hat die Menschheit ihren Weg verloren und anstatt zu dem inneren Licht zurückzukehren, sucht sie die ganze Zeit hindurch nach einer äußeren Offenbarung.

* * *

Eine andere Schwierigkeit ist, daß so viele Gewicht darauf legen, augenblickliche Resultate zu sehen. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit; ich war eine große Blumenfreundin und hatte in meinem Garten einen gewählten Blumensamen gesät. Schon nach einigen Tagen grub ich nach dem Samen; ich dachte, die Natur müsse sich meinem schwachen Gemüt fügen und mir unmittelbare Resultate zeigen. Aber die Enttäuschung war unvermeidlich. Um wahren Fortschritt zu erringen, müssen wir in allen Dingen in der Richtung des geringsten Widerstandes arbeiten, wir müssen in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur wirken. Der denkende Mensch, der wirklich wünscht, den Grundgedanken dieser Erzählung zu erreichen, wird finden, daß er viele Triebkräfte hat: er kann in der Richtung des geringsten Widerstandes wirken, sich zurückwenden an das innere Wissen, welches das Erbe eines jeden Menschen ist, und die Gemeinschaft mit dem höheren Selbst suchen. Dies göttliche innere Selbst eines jeden Menschen hat keine Form, sondern ist vielmehr eine Erleuchtung für den, der es sucht. Es ist der Helfer, der Kämpfer, der Waffengefährte, welcher uns niemals verläßt. Niemand kann jemals allein sein, wenn er in Übereinstimmung mit dem Höheren Gesetz wirkt. Und wenn die Zeit kommt, daß das Licht die Seele erleuchtet — — — o, welch ein Sieg, welch ein Triumph für eine Seele, welche das Licht findet, den Pfad verfolgt, das Leben mit einem optimistischen Blick überschaut, welche die Gesetze der Reinkarnation versteht, und auf Karma baut, — auf Karma, welches bedeutet, daß alles Leben der Führung unwandelbarer Gerechtigkeit untersteht, daß die Ernte unfehlbar der Saat folgen wird, welche in Zuversicht gesät worden ist. „Wie ihr säet, so werdet ihr auch ernten!“

Wenn man diese wenigen Gedanken annimmt — man möchte sie flüchtige Gedanken nennen, im Vergleich zu den herrlichen, welche die Lehren der Theosophie erwekken — geht man nicht länger auf Krücken, schwankend und unentschlossen, man spielt nicht länger einen Tag die Rolle des Heiligen, um am anderen den inneren Christos zu kreuzigen, sondern man verfolgt den geraden Pfad, mit einem aus Überzeugung geborenen Mut, der auf das Wissen der herrlichen Wahrheiten der Theosophie gegründet ist, welche im Bereiche eines jeden stehen.

* * *

Im Suchen nach einem Ziele für die Grundlage unseres Lebens, ist es nutzlos, Gedanken und wieder Gedanken in unserem Intellekt aufzuhäufen. Die Welt ist überladen mit mentalen Klügeleien. Der Mensch ist ein spirituelles Wesen, und die Grundkräfte, die sein Leben regieren, sind spirituelle Grundkräfte. Diese müssen wir in unserem täglichen Leben in Tätigkeit setzen, von der einfachsten und kleinsten Handlung aufwärts bis zur größten. In einem solchen Bemühen findet der aufrichtig Forschende die Heiligkeit der Zeit. Er erinnert sich, daß, wenn er auch nur in kleinen Dingen fehlt, er dadurch einen Samen sät, der entsprechende Ernte bringen muß, und diese bringt ihn wieder — vielleicht in einer neuen Form — in Fühlung mit dem Hindernis, dem er zu entlaufen versuchte. Hier gilt kein Zögern. Der Mensch muß durch spirituelle Erkenntnis seine wahre Natur finden, und jenen Punkt der spiri-

tuellen Unterscheidung und des Mutes erreichen, von dem aus er den Christus-Geist in jedem Menschen erkennt — die Ewige Wahrheit. Christus ist nicht einzelner Mensch, es ist ein Name, der vielen gegeben worden war, und jener große Lehrer, von welchem die Welt als von dem Christus spricht, hatte bei seinem Bemühen, die Menge zu lehren und das Volk seiner Zeit zu erheben, die Weisheit, langsam und sicher vorzugehen, um, dem Verständnis seiner Nachfolger gemäß, die Wahrheiten des Lebens weiterzugeben.

* * *

Ich wüßte nicht, wo die tiefere, esoterische Erkenntnis von jenen alten Wahrheiten der Evangelien zu finden ist, außer in Theosophie. Wie alle Forscher wissen, war die Bibel viele Male verändert worden. Sie wurde revidiert und den Umständen der Zeit, manchmal den Neigungen ihrer Revisoren oder der Förderung ihrer Ziele angepaßt. Jene, welche wünschen, die Wahrheit zu finden, und die ihren Kindern helfen wollen, ihr Leben nach der rechten Richtung zu bilden, jene, welche sich selbst mit einem neuen Mut, mit einer neuen Hoffnung und einem herrlichen Optimismus ausrüsten wollen, müssen deshalb zu dem Urquell gehen. Aber es muß daran erinnert werden, daß H. P. Blavatsky sich niemals als den Urquell ausgab. Sie selbst sagte, sie wäre nur ein Bote der Theosophie, ein Fackelträger. Aber die Wahrheiten sind in ihren Schriften enthalten, sie müssen gefunden und können nicht erfragt werden. Wer könnte ihre Werke „Der Schlüssel der Theosophie" oder die „Stimme der Stille" oder ihre zwei anderen großen Werke „Isis entschleiert" und „Die Geheimlehre", in feierlichem und ernstem Suchen nach der Wahrheit lesen und unerleuchtet weggehen?

* * *

Möge der wirkliche Forscher, der Sucher nach Wahrheit, irgend eine ihrer großen Schriften aufnehmen, sagen wir die Geheimlehre! Der lässige Mensch wird sich überhaupt wenig darum kümmern. H. P. Blavatsky selbst sagte, die Geheimlehre würde — außer von ihren Nachfolgern — in dem Jahrhundert, in welchem sie das Werk schrieb — das ist das verflossene — wenig verstanden werden —, aber in diesem Jahrhundert würde sie besser verstanden. Der träge Mensch, der Gleichgültige, der Selbstsüchtige und Selbstzufriedene wird niemals Interesse für alles das haben. Aber derjenige, welcher nur eben berührt wurde von der Überzeugung, daß der Mensch unsterblich ist, daß das Göttliche in ihm ist, wird sie annehmen, er wird dem Licht, das er erhaschte — wie klein es auch sein mag — nachgehen, er wird es immer weiter verfolgen und nach weiterer Erleuchtung suchen.

Wirkliche Erkenntnis in tieferem Sinn kommt aus dem inneren Leben, aus der Wahrheit, daß der Mensch sein eigener Erlöser ist, daß alle Mächte der Erde und des Himmels, daß all das Blut, welches vergossen wurde, und all die Sühnopfer, welche dargebracht werden mögen, ihn niemals zu seinem Erbe bringen können. Er kann es nicht antreten, solange er nicht das Licht in sich selbst sucht und das Höhere Selbst, das Göttliche in sich findet, solange nicht, bis er lernt, das Leben zu lieben, weil es so heilig ist. Und weil es heilige Augenblicke hat, und große Gelegenheiten entlang des Weges bietet, kann der Mensch zu seinem eigenen Erbrecht kommen. In Wirklichkeit gibt es keinen Zufall im Leben, es ist regiert durch ein unwandelbares Gesetz, und der Mensch muß erkennen, daß er in der Richtung des geringsten Widerstandes mit ihm wirken muß. Er muß in sich selbst finden, daß er ein Teil des großen Universalen Lebens ist und daß er den Geist der Bruderschaft in jeder Handlung seines Lebens betonen muß — nicht allein in den großen Dingen, sondern auch in den kleinsten Pflichten. Von da an soll er die Vereinigung mit dem Höheren Selbst anstreben, welches solches Wissen bringt.

* * *

Daß das Höhere Selbst der Gefährte eines jeden Menschen ist, das ist keine

visionäre Idee, es ist lebendige Wirklichkeit. Hast du es einmal gefunden, dann — ich habe es oft gesagt — kannst du es niemals wieder verlieren. Es erfüllt das ganze Wesen, es verändert sogar die Atome des physischen Körpers, und wenn du soviel Glauben an diese Tatsachen hast wie ich, wirst du in dir selbst ein neues Wesen finden, mit neuem Leben, neuen Hoffnungen und neuem Optimismus. Erinnere dich, daß du im Weitergehen jederzeit hohe Gedanken denken, und sie beständig durch edle Taten zum Ausdruck bringen sollst, dann glücken dir größere Dinge. Mögtet ihr diese Dinge nicht suchen im Geiste des Selbstdienstes, oder um Macht zu gewinnen, oder um euch im Gemüte der Menschen zu erheben, sondern kommt, — kommt alle — gleich kleinen Kindern zu den Füßen des Meisters, der göttlichen Wahrheit, des Zentrallichtes, zu Füßen der Wahrheit, sitzend, um das Selbst zu erkennen und das kindliche Leben zu finden, den Christusgeist, ehemalig ein Name, seitens der ehemaligen Kirchenväter von den antiken Weisen entnommen und auf den großen Weisen Jesus angewendet.

Katherine Tingley.



Christliche Mystik im Spiegel der uralten Weisheit, Theosophie



Dem Menschen wohnt eine starke Neigung zum Mystischen inne. Wo dieses Wort auftaucht, vermag es das Interesse aller zu erwecken, welche in irgend einer Form den Rätseln des Lebens nachgehen. Das Geheimnisvolle reizt das Gemüt und erregt im Menschen die dunklen Seiten, die im Alltagsleben des Äußerlichen unberührt und schlummernd liegen bleiben. Für den ernsten Forscher auf dem Gebiete der Mystik bedarf es aber, mehr als auf irgend einem anderen Gebiete, gründlicher Erkenntnis, Pflege einer scharfen Unterscheidungskraft, Selbständigkeit, Vorurteilslosigkeit und Gediegenheit im Denken und Prüfen, wenn er sich ein rechtes Bild von dem Zustande machen will, mit dem in der Mystik gerechnet werden muß, soll sie wirklich diesen Namen verdienen.

Auch hier begegnen wir wieder den durch Oberflächlichkeit im Denken und durch Unwissenheit in den Fragen des höheren Lebens auftauchenden Schilderungen, Behauptungen und Darstellungen, mit denen falsche Lehrer und federgewandte Schriftsteller Aufklärungen über Mystik und Mystiker zu geben bereit waren und noch sind. Auch hier fehlt der „ismus" nicht, das Anhängsel, das da, wo es vorkommt, die falsche Richtung deutlich kennzeichnet. Das Unkraut des Mystizismus blüht und wuchert reichlich weiter und täuscht und verführt den Ungeschulten und Unvorsichtigen, der nicht die Spreu vom Weizen zu unterscheiden vermag.

Wenn es sich, wie es bei der wahren Mystik der Fall ist, um eine wirkliche Vereinigung mit dem Göttlichen handelt, um ein Eindringen in die höheren Mysterien, das nur Auserwählten unter ganz bestimmten Bedingungen gestattet wird, so kann die Heiligkeit und Erhabenheit des Gebietes leicht begriffen werden. Über solche Fragen zu sprechen, erfordert jene fromme Scheu und Ehrfurcht vor höheren Dingen, die ja gerade die Kennzeichen des echten Mystikers sind, während die redebereiten und redegeschickten „Aufklärer" ihre Nichtqualifikation gerade dadurch dokumentieren, daß sie bei allen Gelegenheiten wahllos jeden mit Dingen vertraut machen wollen, die sie in Wirklichkeit selbst nicht einmal ahnen. Es sei nur an den Mißbrauch des Wortes „esoterisch" erinnert, mit dem gewisse Pseudotheosophen sich manchmal

den Anstrich eines höheren Grades geben wollen und dabei noch nicht einmal wissen, daß schon der niederste Grad in dieser Schule zu völligem Schweigen darüber verpflichtet.

Während also der Name Mystik auf eine Geheimlehre deutet, in welche nur geprüfte und als verlässig befundene Auserwählte eingeweiht werden können, hat die Entwürdigung und Entheiligung dieses Gebietes des höheren Lebens dazu geführt, die Bedeutung des Namens Mystik abzuschwächen. Besonders im Mittelalter, als die Scholastik blühte, war man nur zu bereit, die Bestrebungen und Ziele der echten Mystiker zu entstellen, ein Vorgehen, das sich leicht beurteilen läßt, wenn man bedenkt, daß sich höhere Dinge niemals mit selbstsüchtigenMotiven in Einklang bringen lassen.

Wenn die Faktoren fehlen, welche zur Einschätzung eines solch erhabenen Gebietes, wie es die Mystik darstellt, absolut notwendig sind, so ist auch der nur wissenschaftliche, wenn auch noch so gründlich in seinem Fach beschlagene Philologe oder Theologe noch nicht die maßgebende Autorität, um in solchen Fragen den Entscheid zu geben. Nur der Praktiker, der selbst den für den wahren Mystiker vorgeschriebenen Geboten eines über jede Vorstellung erhabenen, reinen und tugendhaften Lebens nachkommt und in der Hingabe an das Göttliche aufgeht, kann in Betracht kommen, das, was er andeuten darf, zum Wohle seiner Mitwelt zu verkünden. Denn daß ihm in solchen heiligen Dingen Einschränkungen auferlegt sind, zeigte schonJesus, der größte Mystiker, welcher nur seinen Jüngern die Geheimnisse des Himmelreichs lehrte, zur Menge aber in Gleichnissen sprach.

Finden wir nicht, daß auch die christlichen Mystiker eine ganz besondere Sprache redeten, die der Menge in den Punkten, wo es darauf ankommt, daß sie, vor Entweihung geschützt werden, unverständlich bleiben mußte? Unsere intellektuelle Zeit geht darauf aus, alles nur mit dem Gehirnverstand zu ergründen, und es in den Dienst ihrer selbstsüchtigen Bestrebungen stellend, zu profanieren. Dem Menschen, der nur immer an sein liebes Ich denkt und besorgt ist, wie er aus jeder Sache Nutzen und Vorteil für sein Fortkommen und für seine Annehmlichkeit ziehen kann, wird Mystik stets ein versiegeltes Buch bleiben, denn sie ist auf höchster Selbstlosigkeit begründet, und nur die Barmherzigen und Herzensreinen können Gott schauen.

Hier gelten strenge und exakte Gesetze. Der vorwitzige, neugierige Geselle, der es wagt, ungeprüft und uneingeweiht das okkulte Gebiet zu betreten, gerät mit Sicherheit auf den schlüpfrigen Boden eines ungesunden Mystizismus und wird dabei an Leib und Seele Schaden leiden und dadurch am weiteren Vordringen durch eine strenge, aber immerhin heilsame und gütige Vorsehung abgehalten.

In dem großen und weisen Weltenplane der Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung von allem, das da lebt, ist besonders für das höchste Reich der Schöpfung, in dem der Mensch sein Dasein hat, in unserer gegenwärtigen Zeit ein neuer Zyklus vorgesehen, dessen Auftreten wir ja jetzt in all den gewaltigen Vorgängen auf allen Ebenen des Seins feststellen können. Ganz besonders im Geistesleben bereitet sich eine weitgreifende Umänderung vor; das Wehen eines neuen Geistes ist allenthalben deutlich zu verspüren. Berührt von den feinen, aber mächtigen Schwingungen dieses Feuergeistes aus höheren Regionen, beginnen im Menschen die gleichgestimmten Pulsschläge seiner göttlichen Seele lebendig zu werden. Das Reich wahrer Mystik wird wieder einmal aufgetan für alle, welche sich den Schlüssel hierzu durch ein entsprechendes Leben und Streben erringen wollen.

Ist dieser Schlüsel jetzt zu erlangen, wo ist er zu finden, wer bekommt ihn, und was muß von Seite des Strebenden geschehen, um in seinen Besitz zu gelangen? Wir können, um diese Fragen zu beantworten, nichts besseres tun, als uns mit Hilfe der über alle Probleme des Lebens aufklärenden Weis-

heitsreligion, der Theosophie, Rat und Aufschluß holen und wollen daher versuchen, das Gebiet der christlichen Mystik im Spiegel der uralten Weisheit, Theosophie, zu betrachten.

Zu keiner Zeit, weder in den großen Zeitläuften noch in den kleineren Zeitkreisen der Menschengeschichte fehlten jene fortgeschrittenen und hervorragenden Menschen, welche in größerem oder geringerem Grade die lebendige Verbindung mit dem Göttlichen bewußt und mit heiligem Eifer aufrecht erhielten. Selbst im dunklen Mittelalter und der darauffolgenden Übergangszeit hielten die wenigen Berufenen das Licht brennend und predigten und lehrten in der ihrer Zeit eigenen und deren Verhältnissen angepaßten Sprache das ewige Evangelium von der Göttlichkeit der Menschenseele und ihrem Werdegang zur göttlichen Vollkommenheit. So unverständlich manchmal dem neuzeitlichen Gemüt ihre Sprache und Ausdrucksform auch scheinen mögen, im Lichte der Theosophie erhellen sich die dunkelsten Stellen, und wir werden gewahr, in welch herrlicher Weise die Lichtbringer aller Zeiten ihre göttliche Mission zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit erfüllten.

So wird uns berichtet, daß im 14. Jahrhundert eine Gesellschaft von Mystikern bestand, deren Mitglieder in durchgreifender innerer und äußerer Verbindung standen. Von ihnen werden u. a. genannt: Johann Ruisbruch, Grovit von Deventer, Heinrich von Löwen, Johannes Tauler, Meister Eckard, der Prediger, Ludolph der Karthäuser, und Thomas, der Augustiner, Suso aus Konstanz und dem Hegau, Heinrich von Nördlingen, die Margarete oder Christine Ebnerin, die heilige Brigitta in Schweden, die Äbtissin Gertrude und ihre Schwester Mechtilde in Eisleben, und andere.

Wenn wir nun die Behauptung der Mystik bedenken, daß es für die Seele schon auf Erden möglich sei, in ein höheres und näheres Verhältnis zur Gottheit zu gelangen, so vermögen wir uns das erhabene Ziel vorzustellen, welches das Leben eines wahren Mystikers bewegt. Diese über dem Getümmel des weltlichen Dichtens und Trachtens stehenden Gottsucher wußten, daß das Göttliche ein beständiges Verlangen, aus unendlicher Liebe und Mitleid hervorgehend, ausstrahlt, um die Seelen, die göttlichen Funken, wie ein jeder Mensch ein solcher ist, wieder in sich aufzunehmen und zu einen. Die in der Stille lauschende Seele vernimmt schließlich diesen Ruf und kehrt sich der göttlichen Sonne zu, aus der ihr Erleuchtung, reines Licht und volle Wahrheit wird. In der Erkenntnis dieser Weisheit wird der Seele das Wissen über Gott, Natur und Mensch. Mit feiner Unterscheidung erkennt sie die niederen Regungen des Stofflichen als ein Hindernis für die Vereinigung mit dem Göttlichen, und mit den Mitteln der Selbsterkenntnis und strengster Selbstdisziplin bemüht sich der Jünger, die ständige Reinigung des Selbstes durchzuführen, damit die Seele zum reinen, fleckenlosen Spiegel und der Körper zum weihevollen Tempel des heiligen Geistes werde.

In glühenden Farben, mit dem Feuer der Begeisterung haben die christlichen Mystiker die Kämpfe zwischen Licht und Finsternis geschildert, die sie durchführten. In der ihnen eigenen und dem damaligen Zeitgeist Rechnung tragenden Art haben sie die Leiden ausgemalt, welche ihrer warteten. Nicht immer sind sie verstanden worden. Sie, die in innerem Schauen die Herrlichkeiten höheren Lebens kosten durften und die Zusammenhänge wohl kannten, welche ihnen dieses Schauen ermöglichten, konnten den Profanen diese Bilder nur symbolisch wiedergeben und mußten sie dem Verständnis ihrer Zuhörer anpassen. Wohl wissend, daß der Weg zu Gott nur durch ein gottgefälliges, reines Leben führt, legten sie das Hauptgewicht auf die Durchführung eines reinen, tugendhaften Wandels und wiesen mit beredten Worten auf die Notwendigkeiten hin, durch ein Aufgeben des Sinnen-Lebens die Seele von den Schlacken des Niederen zu klären.

Die Menge, welche, den Trieben des Niederen nachgebend, nur allüberall das Angenehme sucht, wollte jedoch bloß den Herrlichkeitszustand haben, ohne den Dornenweg zu begehen. Sie wollte zweien Herren dienen und konnte daher, indem sie, wie der reiche Jüngling, sich nicht von ihren irdischen Schätzen trennen wollte, der nötigen Einsicht zum Verständnis mystischer Erfordernisse nicht teilhaftig werden. So kann auch heute die Allgemeinheit mangels jeder geeigneten Unterweisung in den Fragen des höheren Lebens Art und Wesen der wirklichen Mystik nicht erfassen, und selbst den Christen bleiben die Geheimnisse des Himmelreichs verschlossen, weil sie die Bibelworte nicht beherzigen: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Finden wir nicht heute zur Genüge, wie die Phänomenjäger sich in ungesundem Mystizismus verlieren, und wie epidemisch das Menschengemüt durch die psychischen Praktiken des Hypnotismus, Spiritismus und Hellsehens vergiftet wird von seiten jener falschen Lehrer, die mit dem nun modern gewordenen Wort „Okkultismus" ihr Spiel treiben, ohne sich die notwendige Aufklärung von den maßgebenden Lehrern der göttlichen Weisheit zu holen und die Bedingungen der Reinheit und Selbstlosigkeit einzugehen, die zum Betreten des mystischen Pfades unerläßlich sind?

Von jeher hat die neue Botschaft an alle Gottsucher unserer Zeit, die echte und wahre Theosophie, das Hauptgewicht auf den Lehrsatz gelegt: „Lebe das Leben, und du sollst die Lehre kennen lernen." Viele, viele von jenen, welche ihre Aufmerksamkeit der Theosophie zuwandten, haben dieses Gebot außer acht gelassen und haben sich im Jagen nach Äußerlichkeiten und ohne je gewillt zu sein, etwas von ihren Neigungen nach Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens aufzugeben, in die pseudotheosophischen Lager verlaufen, die ihnen freie Gewähr und Nahrung zur Betätigung aller Arten okkulter Künste bieten.

Nie und nimmer kann jedoch derjenige erwarten, „die Geheimnisse des Himmelreichs" zu erfahren, der nicht in die Regel einwilligt, unter Aufgeben des Weltlebens den ersten Schritt zu tun: Der Menschheit Wohltaten zu erweisen, ihr zu dienen, womit gleichzeitig der zweite Schritt verbunden ist, die glorreichen Tugenden zu pflegen. Wenn wir diese Tugenden der Vollkommenheit hören, wie sie seit ältesten Zeiten in der indischen Mystik vorgeschrieben waren, so wird uns der innige Zusammenhang klar, der, so lange die Menschheit besteht, in den mystischen Schulen aller Zeitalter bestand, und wir können auch Wesen, Art und Arbeitsweise der christlichen Mystik verstehen und schätzen, die in ihrer Zeit die erwähnten beiden Grundregeln: universale Barmherzigkeit und Tugendpflege gleicherweise lehrte und von ihren Jüngern durchzuführen verlangte.

Diese zehn Tugenden der Vollkommenheit lauten:

Dana — Barmherzigkeit — das Aufgeben von jeder Sache, an der man hängt;
Shila — Ein Leben vollkommener Reinheit in Taten, Worten und Gedanken führen;
Naish-kram-ya — Verzichtleistung auf die Persönlichkeit um des Wohls der Welt willen;
Prajna — Das Erlangen reingeistigen, spirituellen Wissens;
Virya — Unerschrockene Energie und beharrliche Anstrengung für die Erfüllung der Pflichten gegen die Menschheit;
Kshanti — Unveränderliche Geduld und Vergeben unter den schlimmsten Verfolgungen;
Satya — Wahrheit in jeder Lebenslage;
Adhisthana — Entwicklung der Willenskraft;
Maitri — Mitleid für alle lebenden Wesen;
Upeksha — Vollkommene Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel.

Finden wir nicht in allen Schriften unserer christlichen Mystiker und in den Schilderungen ihres Lebens die Tatsache bestätigt, daß sie ausnahmslos ein Leben vollkommener Reinheit in Taten, Worten und

Gedanken führten? Alle strebten sie die Vereinigung mit dem Göttlichen schon auf Erden an, alle suchten sie den Gott in ihrem Innern und verwirklichten die Apostelworte, daß unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, und daß Gott *in* uns ist und Christus in uns wohnt. Sie kannten die Doppelnatur der Menschenseele, wußten, daß den lockenden Stimmen der niederen Natur kein Gehör geschenkt werden darf, wenn die Stille im Tempel des heiligen Geistes nicht gestört werden soll.

Wir finden diese Tatsache bestätigt, wenn wir aus einer Schilderung der Praxis des Mystikers folgende Darstellung hören:

Will die Seele vorwärts auf dem Wege, den sie betreten, dann muß sie diese ihre Kräfte abrufen aus der Zerstreuung und sie in voller Einkehr in sich selber im tiefsten Herzen sammeln, daß sie nicht ferner in die äußeren Sinne sich ergießen, noch in die auf sie eindringenden Bilder sich verlieren. In dieser Einöde, in die sie sich zurückgezogen, muß sie nun auch alle die lauten Gespräche stillen, in denen die verschiedenen Kräfte ihres Denkvermögens wechselnd in ihrem Innern sich versuchen; keine jener gesprächigen Stimmführerinnen darf in dieser Versammlung sich zu regen oder umzuschweifen wagen; kein vorlauter, störender Gedanke darf sich in der allgemeinen Stille rühren; die Einbildungskraft, wie das Gedächtnis, müssen die Fülle ihrer Formen eng beschlossen halten; denn der Geist, der beschaulich ans höchste Gut sich angeheftet, hat alle ausbrechenden Kräfte in die engste Haft genommen und gestattet nicht, daß eine, sich losreißend, die stille Feier unterbreche. Über sich Gott, unter sich die in der Ferne verschwebende Welt, seiner selbst vergessend, verstummt er und schweigt, damit allein die nahende Gottheit rede, den Finger an den Mund gelegt, deutend, daß mit dem Wort auch das Geheimnis sich besiegle, wartet er des Lehrers, der ihm die höheren Mysterien offenbare. Das ist jenes mystische Schweigen, Symbol dessen, das im großen Gesichte des Sehers eine halbe Stunde durch alle Himmel gegangen, und das wie ein heiterer, stiller Himmelsäther über alle Höhen und Tiefen der Seele sich hinbreitet.

Niemals fehlt aber die Hauptsache, die praktische Weisheit der Mystik in der Disziplin. Suso, oder wie er noch heißt, Seuse, — sein wirklicher Name ist Heinrich von Berg — einer der fruchtbarsten Mystiker, in dessen Leben alle die Tore zur Höheren Weisheit nachgeprüft werden können, wie sie im Buche der goldenen Lehren beschrieben werden, hat diese disziplinarischen Grundsätze gelehrt und vorgelebt. Die Seele muß zunächst von den äußeren Sinnen, darin sie sich zerstreut hat auf die Mannigfaltigkeit der äußeren Sinne, gesammelt werden. Der äußere Mensch muß mit dem inneren geeinigt werden, indem alle tierischen Gelüste unterjocht werden; alles, was die Wahrnehmung auserwählt, das sich an den Willen heftet und Vergnügen und Lust einträgt, muß beseitigt werden. In dem Maße, als du dich von deiner niederen Natur und den mit ihr zusammenhängenden Dingen abkehrst, in dem Maße wirst du mit der höheren geeinigt und beseligt. Beharre dabei in Beständigkeit und strenge dich an, bis daß dir in der Zeit die Gegenwart der Ewigkeit werde. Es wird von Suso gesagt, daß er sich mit Mut und Entschlossenheit an die schwierigsten Aufgaben menschlichen Denkens heranwagte. Mit hellen Augen durchschaute er die dunklen Stellen, die sich um die innersten Mysterien des Lebens lagern. Mit fester Hand weiß er im Fortgange der Untersuchung die Linie zu ziehen, in der sich die Wahrheit rechts und links von Irrtümern umgeben findet, und behend, immer im rechten Fahrwasser an diesen Schiffbruch drohenden Scheren vorbeizuschiffen. Mit Bewunderung wird der Tiefsinn dieses Mystikers bestaunt.

Indessen kann heute der Forscher und Praktiker der Theosophie den folgerechten Werdegang gemäß den Lehren der Wissenschaft des Lebens, dem Râja Yoga, wie er am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma gelebt und gelehrt wird, nachprüfen. Die harmonische Einigung aller der im Menschen bestehenden Fähigkeiten, der physischen, der intellektuellen und der moralischen unter der Herrschaft der spirituellen, der reingeistigen, göttlichen—das ist das Geheimnis von Katherine Tingleys berühmtem Râja Yoga Erziehungssystem, das schon auf die Allerkleinsten

angewendet wird und mit den fortschreitenden Lebensjahren zur höchsten Stufe der Charakterbildung und des höheren Lebens entwickelt wird. Diesem bereits an glänzenden Erfolgen so reichen Erziehungssystem liegen die Kardinalsätze eines wirklichen Lebens zu Grunde: Der Menschheit zu dienen, das ist der erste Schritt, die Pflege der Tugenden, das ist der nächste Schritt zu höherem Leben. Wir haben diese Tugenden bereits aufgezählt und können sie am Leben derMystiker nachprüfen.Wie sehrMitleid, Menschenliebe, gepaart mit Herzenseinfalt und Herzensreinheit bei dem bereits erwähnten Suso vorherrschte, können wir aus dessen Worten ersehen, womit er sich an den höchsten Ort wandte und seine Seele darin aufgehen ließ.

Er sagt einmal:

Herr! Ich ziehe das an dich, der du alle Dinge weißt, daß mir das gefolgt hat von meiner Mutter Leib, daß ich ein mildes Herz gehabt habe alle meine Tage. Ich sah nie einen Menschen in Leid noch in Betrübnis, ich hatte ein herzliches Mitleiden mit ihm; alle, die je traurig oder beschwert zu mir kamen, die fanden je etwas Rates, daß sie fröhlich und wohlgetröstet von mir schieden; denn mit den Weinenden weinte ich, mit den Trauernden trauerte ich, bis daß ich sie mütterlich wiederbrachte. Das müssen mir alle meine Gesellen jähen (zugeben) und bekennen, daß es von mir selten gehört ward, daß ich je eines Bruders oder eines Menschen Sache schlimmerte mit meinen Worten, sondern aller Menschen Sache besserte ich, sofern ich konnte; der Armen getreuer Vater hieß ich, aller Gottesfreunde besonderer Freund war ich. Mir tat je kein Mensch so großes Leid, wenn er mich nur gütlich danach anlachte, so war es alles dahin in Gottes Namen, als ob es nie geschehen wäre. Herr, ich will geschweigen der Menschheit; denn selbst aller Tierlein und Vöglein und Gottes Kreatürlein Mangeln und Trauern, so ich das sah und hörte, so ging es mir an mein Herz, und ich bat den obersten milden Herrn, daß er ihnen hülfe. Alles, was im Erdreich lebt, das fand Gnade und Mildigkeit an mir.

Der mit den Lehren der Theosophie noch nicht Vertraute sieht im Leben der Mystiker meist unverstandene Dinge. Er kennt nicht den Wert der Abtötung des Fleisches für die Befreiung des Geistes, er versteht die blumenreiche, symbolische Sprache der Mystiker nicht, hält sich nur an den Buchstaben und kann nicht zwischen den Zeilen lesen. Aber im Spiegel der uralten Weisheit, der Theosophie, leuchten die ungeahnten Herrlichkeiten des mystischen Lebens, der Gottesnähe, hinaus überZeit und Raum, und die Wahrheit und Erhabenheit dieses Zustandes wird in den Worten Jakob Böhmes offenbar: „Wem Ewigkeit zur Zeit und Zeit zur Ewigkeit, der *ist* befreit von allem Streit." „Der Sinne Untergang ist der Wahrheit Aufgang", sagt Suso. Der Theosoph kennt diese Praxis aus den Worten der Bhagavad Gîtâ: „Höchste Glückseligkeit wird sicherlich dem Weisen zuteil, dessen Gemüt so im Frieden ist, dessen Leidenschaften und Begierden unterjocht sind und der ohne Sünde im wahren Selbst lebt. Wer so ergeben und frei von Sünde ist, erlangt die höchste Freude ohne Schwierigkeit, Vereinigung mit dem höchsten Geist."

Wenn unsere Seele nun heute in unserer bewegten Zeit von Sehnsucht nach Frieden erfaßt wird, so können wir dies verstehen, wenn wir uns hineindenken in die ewige Wesenheit unseres wahren Selbstes, das sich in Sehnsucht nach der Rückkehr zu seiner göttlichen Quelle, von der es ausging, verzehrt. Aber durch die uns nun wieder gewordenen Lehren der Theosophie wird uns das Wissen, *wie* wir den Höhenweg der Seele, den mystischen Pfad, bewußt und in Erfüllung der göttlichen Gesetze im weisen Weltenplane begehen können. Wir lernen jetzt, daß wir alle Weltbürger sind, welche auf ihren Erdenwanderungen ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen haben, durch welche wir Erfahrungen sammeln können. Wir begreifen den wichtigen Satz der altindischen Weisheit, daß das Universum um der Erfahrung der Seele willen existiert. Denn seit wir durch die Theosophie im neuen Zyklus der Menschheitsentwicklung wieder darauf hingewiesen wurden, daß ein einziges Leben nicht genügend ist, um die uns geweissagte göttliche Vollkommenheit zu erreichen, wird uns auch die unmittelbar

daraus hervorgehende Tatsache wieder klar, daß wir schon öfter auf Erden lebten und kämpften, um die Erfahrungen zu machen, auf Grund deren sich unser heutiges Bewußtsein und unser Urteilsvermögen bildete, und daß wir einem zwingenden, unausweichbarem Gesetz, dem Gesetz der Wiederverkörperung oder Reïnkarnation zufolge, noch öfter die irdischen Schauspielerrollen eines Hamlets oder Fausts im Drama der Seele zu spielen haben, bis wir sie bemeistern gelernt und das hohe Ziel der schließlichen Vollkommenheit, das Einswerden mit dem Vater im Himmel, erlangt haben. Nicht umsonst haben unsere christlichen Mystiker gelebt und gestritten, und heute noch bringt ihr segensreiches Wirken die von ihnen gewollte Hilfe, wenn wir, mit dem neuen, frischen Geist unserer Zeit gehend, ihr Leben im Lichte der Theosophie studieren. Durch die Erkenntnis, die uns mittels der Theosophie vom Menschenwesen und von den Kräften in uns und im Universum wird, vermögen wir auch dem guten Vorbilde nachzufolgen, das uns alle Vorkämpfer und Pioniere der Menschheit hinterließen.

Heute verlangt die Welt Gründe für die Ethik und Moral. Wir sehen es ja mit eigenen Augen und fühlen es ja selbst in unserem eigenen Streben, daß mit bloßen Worten und Ermahnungen nichts mehr getan ist. Seit Jahrhunderten hatten wir Predigten, darunter viele schöne und gute, und noch immer steht die Welt auf dem schrecklichen Standpunkt der Unwissenheit und Unmoral, der Lüge, des Lasters und der Leidenschaften, in deren Bereich die arme Menschheit immer mehr fällt und in deren tödlicher Umkettung sie unterzugehen droht. Gibt es da noch ein anderes Mittel der Rettung, als Aufklärung und Wissen um jeden Preis, um den einzelnen, und damit gleichzeitig die Gesamtheit, auf eigene Füsse zu stellen, so daß er selbst die Mittel und Maßnahmen treffen kann, sich auf das innere Bewußtsein seiner göttlichen Natur zu heben? Der im Taumel der Leidenschaften und Begierden sinnestrunkene Mensch wird ganz natürlich in einem fort weiter den Sklaven der niederen Natur spielen müssen, wenn ihm nicht gesagt wird, *warum* und *wie* er in die Macht des Bösen gelangte, und wie er es anzufangen hat, um sich dessen Umklammerung zu entwinden. Wie entsetzlich hat doch hier die Kirchenlehre geschadet, die den Menschen als mit der Erbsünde behaftet, zum Wurm im Staube erniedrigte und ihm zuraunte, er könne aus eigener Machtvollkommenheit nichts tun! Selbst die guten Elemente, die eifrig gegen Lust und Leidenschaft kämpften, wurden schließlich die Beute des Niedrigen, weil sie sich in ihrer Ohnmacht, nichts dagegen tun zu können, schließlich willenlos den Mächten überantworteten, deren Wesen, Art und Wirkungsfeld sie nicht kannten. Hier klärt die Theosophie mit einem Male auf. Sie stellt den Menschen nicht nur wieder auf eigene Füsse, indem sie ihm die Helden- und Siegerrolle in dem Kampfe zwischen Licht und Finsternis zuweist, sondern sie macht ihn auch bekannt mit dem Wesen und der Art der Kraftäußerungen und Kraftrichtungen im Menschen und im Weltall, die er natürlich ganz genau kennen muß, wenn er sie beherrschen und leiten soll.

Um zum Verständnis des Lebens zu gelangen, sind Taten nötig, und rechte Taten sind nur durch Wissen möglich. Wenn wir aus den maßgebenden Theosophischen Lehren erfahren, daß die der materiellen, physischen Ebene zunächst liegende astrale Ebene noch lange nicht die reingeistige ist, die in der Mystik, der Lehre vom Vereinigen mit dem Göttlichen, in Betracht kommt, so werden wir uns hüten, in die schädlichen Praktiken des Hellsehens zu willigen, mit denen die Irrlehrer einer Pseudotheosophie ihre Anhänger in das Reich verhängnisvoller Täuschung locken. Im Buch der goldenen Vorschriften, einem der Werke, welche in die Hände der Jünger reiner Mystik gelegt ist, in der *Stimme der Stille*, wird von dem Betreten dieser Astralregion gewarnt. „Es ist die psychische Welt übersinnlicher

Wahrnehmungen und der täuschenden Gefühle, die große „Astral-Schlange", von der Eliphas Lévi spricht. „Keine in diesen Regionen gepflückte Blüte ist je zur Erde niedergebracht worden, ohne daß sich eine Schlange um ihren Stengel ringelt."*) Nichts wäre törichter, als die mit Hellsehen bezeichnete Fähigkeit der für das rechte tägliche Leben so schädlichen Einblicke in diese Astral-Welt, worauf sich die armen Opfer solchen Hellsehens noch etwas einbilden zu müssen glauben, mit dem mystischen Zustand des Schauens in der göttlichen reingeistigen Welt zu verwechseln. Den modernen Hellsehern und ihren Lehrern fehlen alle die Grundbedingungen, die für Körper, Gemüt und Seele verlangt werden, um in die reinen Zustände der Erleuchtung zu gelangen. Jahrelange und lebenslange Schulung in Gemüts- und Gedankendisziplin, eine gründliche Kenntnis der physiologischen Gesetze, völlige Keuschheit, Enthaltung und Beherrschung aller Sinneseindrücke, absolute Gleichgültigkeit gegen Annehmlichkeit und Schmerz, höchstes Mitleid und weise Menschenliebe, entspringend aus dem lebendigen Bewußtsein von der Einheit allen Seins, die Entwicklung und Pflege von im Menschen schlummernden Fähigkeiten, von denen sich besonders der Europäer des Westens noch nicht einmal eine Vorstellung macht — alles das wird vom Jünger der Mystik verlangt, wenn er den mystischen Pfad betreten will. Unsere christlichen Mystiker haben zum größten Teil diese Bedingungen erfüllt; dies können wir ihren Schriften entnehmen, wenn wir uns mit der Theosophischen Lehre vertraut machen, welche uns im neuen Zeitenkreislauf den Weg zur Selbsterkenntnis wieder zu ebnen vermag.

Nichts ist verwerflicher, als den bewußt und unbewußt getanen Einflüsterungen von seiten Nichtkennern der maßgebenden Theosophischen Lehren Gehör zu geben, die Theosophie stehe dem Christentum feindselig gegenüber. Würden sich solche gedankenlose, leichtfertige Kritiker die Mühe nehmen, die *echten* Theosophischen Lehren, wie sie die maßgebende Theosophische Schule zu Point Loma vermittelt, auch nur einigermaßen zu prüfen, so würden sie gar bald herausfinden, welche Hilfe die Theosophie dem Christentum zu teil werden läßt, Christi Lehren von Grund auf zu verstehen, zu würdigen und zu verwirklichen. Theosophie ist ja die Mutter aller großen Weltreligionen, und die reinen Lehren des Christentums sind wirkliche Theosophie. Aber wenn der moderne Christ dabei glaubt, er benötige darum Theosophie ja gar nicht, weil das Christentum die gleichen Gebote von Nächstenliebe und von der Göttlichkeit des Menschen habe, so braucht er sich heute doch nur bloß einmal in der Welt umzusehen, welche Früchte alle kirchlichen Predigten und Ermahnungen getragen haben, an denen es heute noch ebensowenig mangelt, wie in den verflossenen Jahrhunderten. Die guten Leute vergessen, daß das Christentum von heute noch das gleiche dogmatische Gepräge trägt, wie das im dunkelsten Mittelalter, und daß die reinen Lehren Christi nicht nur nicht gelebt, sondern auch vielfach entstellt und beiseite gesetzt werden, sodaß das heutige Christentum in der Tat der dringendsten Hilfe bedarf, um wieder auf seinen ursprünglichen, reinen Zustand gebracht zu werden. Man darf sicher sein — und die religionsphilosophische Forschung enthüllt es jetzt ja von Tag zu Tag mehr — die Propheten und Seher des Altertums wußten mehr, als unsere Theologie es ahnt, von den höheren und feineren Prinzipien des Menschen; die alten Weisheitsschulen waren im Besitze eines Wissens über höhere Physik, Astronomie und über die geistigen Gesetze, vor denen unsere moderne Wissenschaft längst Halt machte. Wissen wir doch, daß selbst Jesus diese Weisheitsschulen besuchte, gleich allen großen Lehrern und Eingeweihten des Altertums.

Heute besteht im neuen aufsteigenden Zyklus der Menschheit für jeden ernstlich

*) Wer sich näher hierüber informieren will, dem sei das Theosophische Handbuch Nr. X, „Das Astrallicht", empfohlen.

Forschenden und Strebenden die kostbare Gelegenheit, sich mit den wichtigen Fragen des wahren, höheren Lebens vertraut zu machen und sich damit wirksam an der glücklichen Lösung der nun so brennend gewordenen Menschheitsprobleme zu beteiligen. Die Theosophie, die Lehre von Gott und den Menschen, ist uns wieder gegeben. Sie verweist uns auf den Weg der Pflicht der Menschheit gegenüber, wobei sie dem die Türe zum göttlichen Heiligtum auftut, der sich den Verpflichtungen unterzieht, die das Große Gesetz universaler Bruderschaft, der Einheit alles Seins, von jedem Menschen fordert. Die kirchlich-dogmatische Ansicht von einem „persönlichen" Gott ist abgetan; die meisten Menschen sind, unbefriedigt von dem Herz und Vernunft zuwiderlaufenden, scheinheiligen Pharisäertum der Pseudochristen zu Atheisten geworden und benötigen wieder einer klaren Auffassung und Darlegung vom wirklichen Bestand der Gottheit und göttlichen Dinge. Die uralte Weisheit,Theosophie, vermag dies zu geben, denn sie entstammt ja wirklich der göttlichen Quelle und kann vor allem das mystische Wunder der Menschwerdung, das jeder Mensch zu ergründen Anspruch hat, enthüllen.

Wir müssen erst wieder lernen, wie wir uns dem Göttlichen nähern können, was keinesfalls durch das mittelalterliche Lippengebet und unter der Vorstellung eines „persönlichen" Gottes, der, wie die meisten Kirchenchristen es zu tun gewohnt sind, um die Erfüllung all der persönlichen Wünsche und Anliegen selbstsüchtiger Natur angegangen wird. Aber wir müssen einen richtigen Begriff von der Gottheit erlangen, wenn wir mit ihr in Verbindung gelangen wollen und dies kann nur geschehen, wenn wir uns auf unser Innerstes, auf das göttliche Zentrum unseres eigenen Wesens, dem mystischen Heiligtum, wo die göttliche Flamme am Altar des Herzens brennt, zurückziehen und somit das Höchste mit ihm verschmelzen. Anleitung hierzu gibt uns das älteste Dokument göttlicher Wahrheit und Unterweisung, die altehrwürdige Bhagavad Gîtâ, worin Krishna, das Höhere Selbst, der Christus, dem Jünger Arjuna in glühenden Worten die höchste Mystik der Hingabe lehrt:

„Es wohnt in dem Herzen von jeglichem Geschöpf, o Arjuna, der Meister-Ishvara, welcher durch seine magische Kraft alle an das universelle Rad der Zeit gefesselten Dinge und Geschöpfe auf- und niederzusteigen veranlaßt. Nimm' deine Zuflucht bei ihm allein, o, Bhârata, mit deiner ganzen Seele! Durch seine Gnade sollst du erlangen höchste Glückseligkeit, die ewige Stätte!"

Ja, er schuf die Erde und den Himmel,
doch er ist mehr!
Ja, er weht überall durch die Welt,
doch er ist mehr!
Ja, er gibt das Glück der guten Tat,
doch er ist mehr!
Er ist das Wasser des ewigen Lebens!
Einen Trunk nur von ihm trank jeder von uns,
und schon dies macht uns selig.
Er ist das ewige Licht, droben und drunten, überall!
Wie Kinder um die Mutter sitzen wir um ihn herum.
Er ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,
alles in einem.
Er schuf, er wird erhalten, und er wird weiter schaffen!

Upanishad.

Wissen als Ausrüstung für den Lebenskampf

Von Aurelie St.



ir leben in dem Zeitalter der großen Umwälzungen. Alles Sein bewegt sich in Kreisläufen und Gesetzen. Die Völker treten aus den Kinderschuhen heraus, werden selbständig und bilden sich ein eigenes Urteil. Sie schütteln die alten Fesseln ab und ringen nach Freiheit. Die mittelalterliche Methode des Einschüchterns durch Drohungen und Furcht schwindet dahin.

Gehen wir bis in die ältesten Zeiten zurück, so finden wir immer die Göttliche Idee vertreten. Je nach der Kulturstufe des Volkes, war auch ihre Religion entwickelt. Nicht nach dem Tode fängt die Ewigkeit an, sondern wir stehen mitten in ihr, und wie eine Binde fällt es uns von den Augen, wenn wir den ewigen Gesetzen nachspüren. Wer dieses „Stirb und Werde", diesen Kreislauf des ewigen Kommens und Vergehens nicht versteht, sagt Goethe, der ist nur ein müder Gast auf dieser dunklen Erde. Denn zwecklos muß ihm das Leben erscheinen, wenn er weiter keine Begriffe kennt, als sein eigenes Ich in den Mittelpunkt der Welt zu stellen.

Lauschen wir aber dem Rythmus der ewigen Gesetze, so kommen wir in Harmonie mit dem All, und was uns vorher verworren erschien, wird nun klarer und harmonisch. Wie Ebbe und Flut, so wechselt das Geschick der Völker. Wie sich jeder Keim aus sich selbst heraus entwickelt, so gilt das Gleiche für die Entwicklung eines jeden Lebewesens. Aber nicht die äußere Form sollte unserem Forschen gelten, das innere Leben, das geistige Sein laßt uns erkennen! Nehmen wir ein Beispiel, und sehen wir, wie sehr wir der Täuschung unterworfen sind, wenn wir an Äußerlichkeiten hängen, statt den Wert des Inneren zu erfassen! Was gelten dir denn alle mit Titeln und Ehren behängte Männer, wenn du selbst Hilfe brauchst? Hast du nicht schon vielleicht erlebt, daß sie dir alle in der Not den Rücken kehrten, während vielleicht dein Diener, den du sonst in Gegenwart solcher „Stützen der Gesellschaft" ganz übersahst, in der Treue seines Herzens bei dir aushielt in Not und Verlassenheit? Dann wirst du auf einmal mit anderen Maßen messen und Christi Worte: „Die die Letzten sind, werden die Ersten sein!", werden dir zur leuchtenden Wahrheit.

In hellem Lichte steht das Bild Tells vor uns — ein ganzer Mann, der sich allen herrschenden Gebräuchen zum Trotz nicht beugte vor einem leeren Hut! Ist es nicht überall die Innerlichkeit, die den Wert bedingt? Wie tief neigen sich die vollen Ähren und wie stolz und leer ragen die Strohhalme in die Luft! Ist es nicht der Ehrgeiz, der Auswüchse zeitigt, während die Frucht, die sich um den inneren Kern bildet, in sich gefestigt und köstlich wird?

Ein neues Zeitalter mit einer neuen Geistesrichtung hat begonnen, und Theosophie schlägt die ersten Auftakte dazu an. Nicht im starren Beharren liegt die Treue und das Heil, sondern in der lebendigen Kraft des einmal entzündeten Gedankens, die ewig fortwebt und im mächtigen Schwunge ihrer Bahn immer neue Kräfte mit sich reißt, ins Unendliche wachsend. Der Buchstabe ist tot, aber der Geist macht lebendig!

Und nun ist es Pflicht eines jeden tiefer Denkenden, tätig mit einzugreifen in das Rad der Zeit. Nur Wahrheit kann das Menschentum in die Höhe treiben, und deshalb laßt uns nach Wahrheit suchen, denn sie allein kann uns wahrhaft frei machen. Kein Sonderinteresse, keine Sektiererei, kein Parteigeschrei darf das Motiv reinster Handlung sein — nur gerade Linien können einem Zukunftsbau feste Grundmauern verleihen. Ein oberflächliches Schürfen hilft bei den tiefen Fragen, die unser Leben berühren, nichts; nur im Innern des Felsgesteins liegt das Gold verborgen.

Das aber wird Jedem klar sein, daß es niedere Kräfte gibt, die uns mit in die Tiefe reißen wollen, und feine, durchgeistigte, die gleich dem Sauerteige die ganze Masse in die Höhe heben. Auch wir stehen vor der Wahlurne; der Fortschritt des Menschengeschlechtes hängt davon ab, ob wir zu einem Aufstieg oder Niedergang geführt werden. Deshalb ist es heilige Pflicht, dem Volke die Tore des Lichtes zu öffnen, daß höheres, reineres Leben hereinflute und die Menschheit zu Harmonie und Glück führe. Alle sozialen Bestrebungen fallen in ein Nichts zusammen, wenn die innere Läuterung des Menschen fehlt, wenn uns nicht wahre Humanität aneinander kettet. In der Praxis des täglichen Lebens müssen die idealen Güter erprobt werden, wenn sie von Nutzen sein sollen. Die Hüter ewiger Heiligtümer müssen bis ins innerste Mark geläuterte und erprobte Männer und Frauen sein, denn nur solchen kann das Vertrauen des Volkes zuströmen, und „Volkes Stimme ist Gottes Stimme!"

Wir brauchen eine Weisheitsschule, in der sich auch der geringe Mann unentgeltlich bereichern kann. Das Geistige muß neue Strömungen erhalten, damit die Wasser des ewigen Lebens wieder zu rauschen beginnen. „Ist denn die Seele nicht viel mehr denn der Leib?" Dies erkannte Christus; deshalb wurde er zu einem Erlöser der Menschheit. Niemals wollte er angebetet sein, zu seinem Vater wollte er uns hinführen, die geistige Welt uns zu öffnen. „Gott ist ein Geist", lehrte er; aber seine Zeitgenossen, die noch nicht die Höhe dieser geistigen Auffassung erreicht hatten, vermenschlichten die Gestalt Jesu und machten einen bilderreichen Kultus aus seiner Lehre. Es konnte kaum anders sein, da der Götzendienst den Völkern im Blute lag, und wir können genau beobachten, wie die persönliche Anschauung sich im religiösen Leben verkörperte und wie die blutigen Opfer heidnischer Völker sich erst später in geistige Opfer umwandelten. Jedes Volk hatte seine Eigenart, und da religiöses Leben die höchsten Impulse in sich birgt, so ist es zugleich die schöpferische Kraft für Kunst, Poesie und Musik. Nach Jahrtausenden kommen immer wieder Menschheitserlöser, die eine neue Epoche des geistigen Lebens einleiten. So wird Theosophie die Religion der Zukunft sein, denn ewig und unergründlich sind ihre Quellen, aus denen der Mensch schöpfen kann. Schon liegt es wie eine neue Hoffnung um unsere Erde.

Haben wir erst das Rätsel der Seele ergründet, so öffnen sich uns unabsehbare Weiten herrlichster Entwicklung, die eine wunderbare Harmonie zu Tage fördern wird, da das Erkennen der Gesetze, auf denen das Weltall aufgebaut ist, eine bedeutende Förderung für die Menschheit bedeutet. Nicht mehr aus Empfindelei oder aus persönlichen Interessen wird Brüderlichkeit geboren, sondern aus tiefster Weisheit heraus, die erkennt, daß die Menschen in Einklang und für die Gesamtheit wirken müssen, wenn sie etwas erreichen wollen. Wo können wir uns anders Kraft und Weisheit holen, als bei Menschen, die selbst rein und stark sind?

Wunderschön ist ein Ausspruch des Freiherrn v. Perfall:

> Wer der Finsternis ihr Eigentum entreißen will, muß stark sein, wie sie selbst. Abstreifen muß er jedes Vorurteil, jeden Widerwillen, jeden Haß, nur drei Dinge dürfen in ihm wohnen: die Gerechtigkeit, die Wahrheit und die Liebe.

Die Menschen kennen, heißt, sie beherrschen. Um aber einen Menschen voll und ganz zu kennen, muß man in die Werkstatt seiner Gedanken sehen, und zwar, so lange in der Werkstatt noch gearbeitet wird, nicht erst, wenn die Maschinen alle stille stehen. Und — das kann man.

Göttliches verlangt Opfer, und daß die Menschheitserlöser ihre Opfer nicht umsonst brachten, dafür laßt uns Sorge tragen! Laßt uns auf den Mauern tiefster Erkenntnis weiter aufbauen! Es gibt nur einen Grundpfeiler, und das ist der sittliche Wille. Der reine Gedanke gleicht einem Talisman, den wir mitnehmen auf unseren Lebensweg,

und der Glaube an die ewige Weisheit Göttlicher Gesetze gleicht der Woge, die uns nicht versinken läßt, sondern uns immer wieder aus der Tiefe emporhebt an das Tageslicht.

Die Schöpfung könnte unmöglich in Harmonie ausklingen, wenn uns nur ein einziges Erdenleben beschieden wäre. Auf der einen Seite gäbe es Verbitterung, auf der anderen Überhebung. Formt nicht der Meister immer wieder neue Gestalten aus derselben Masse — ist nicht alles ein fortwährendes Kommen und Gehen, eine stetige Wiederkehr von Tag und Nacht, von Sommer und Winter, von Ebbe und Flut? Und wir, die wir mitten in der Schöpfung stehen und wie alles ein Teil von ihr sind, wir allein sollten diesen Gesetzen nicht unterworfen sein? Wo bliebe Gerechtigkeit und Harmonie, wenn die Lose des Einzelschicksales so verschieden verteilt wären? Nein, ewig ist das Leben, und eines entwickelt sich immer wieder aus dem andern. Deshalb ist der Gedanke der Wiederverkörperung bereits eine Grundlage der ältesten Philosophien und Religionen. Nichts aber bringt den Menschen schneller in völlige Harmonie mit den Gesetzen, unter denen er leben muß, als die lebendige Erkenntnis seiner Einheit mit dem unendlichen Geist, der das Leben allen Lebens ist.

Unser Körper ist das Schlachtfeld, auf dem die Lichtkräfte und die dunklen Mächte einen unaufhörlichen Kampf wagen. Wir *sind* Seelen, welche unsere täglichen Kämpfe mit dem niederen Selbst führen und nach und nach mehr Wissen über unsere eigene zusammengesetzte Natur gewinnen. Theosophie lehrt uns, daß auch im Herzen des ärmsten und ungelehrtesten Menschenwesens das Seelenlicht brennt, wenn auch vielleicht noch matt, und daß es nur darauf wartet, durch die leisen Brisen der Seelenweisheit zur glänzenden Flamme entfacht zu werden. So laßt uns Theosophie allen, den Hohen und Niederen, den Gebildeten und den Ungelehrten, den Reichen und den Armen lehren! Alle brauchen sie Hilfe, alle benötigen sie mehr Licht, welches nur durch die Herzenslehre, durch Mitleid, kommen kann.

Katherine Tingley, die Führerin der Theosophischen Bewegung spricht:

> Die Menschheit ist lange durch das dunkle Tal bitterer Erfahrungen gewandelt, aber nun werden die Bergesspitzen, übergossen mit der Glut des Heraufdämmerns und der Verheißung eines neuen goldenen Zeitalters, wieder sichtbar, und wieder einmal ist der Pfad zu dem Reiche gezeigt, wo die Götter noch verweilen. Obwohl schwer zu glauben, ist es doch wahr, was ich sage, daß das Königreich des Himmels euch näher ist, als ihr begreifen könnt, und daß alle Stürme, Prüfungen und Sorgen, die wir im Menschenleben toben sehen, nur die Zeichen des Dahinschwindens der alten Ordnung der Dinge sind. Alles, was wir zu tun haben, ist: unsere Gelegenheit zu ergreifen, vertrauensvoll die vor uns liegenden Pflichten zu tun und gerade in die Atmosphäre, in der wir leben, die feineren Schwingungen des höheren Gesetzes einzuprägen.

Seien wir der Worte Schillers eingedenk:

> Willst du, Freund, die erhabensten Höhen der Weisheit erfliegen,
> Wag' es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verlacht!
> Der Kurzsichtige sieht nur das Ufer, von welchem du scheidest,
> Jenes nicht, wo dereinst landet dein mutiger Flug!

Kant

Von G. H. D.



Zur Erkenntnis der Wahrheit kann niemals der Streit und Widerspruch führen, sondern allein der innere Friede." Diese Lehre der Weisheitsreligion oder Theosophie wird durch das Leben aller der Menschen bestätigt, die je für den Fortschritt der Menschheit etwas geleistet haben. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist das Leben des berühmten Königsberger Professors Imanuel Kant im höchsten Grade interessant und lehrreich. Aber noch ein anderer Gesichtspunkt, den uns die Theosophie gibt, ist wichtig für das Verständnis des Wirkens Kants. Es ist die Lehre, daß gegen Ende eines ablaufenden Zyklus in der Entwicklung eines Volkes Lehrer auftreten, die den Weg für den neuen beginnenden Zyklus zeigen. So war es Kant, der das Motiv einer neuen Zeit anschlug, und der starke Grundton der neuen frohen Botschaft lautete „Ewiger Friede". Hierin sah Kant die Vollendung und Krönung seiner Philosophie; es war seine Lieblingsidee.

Aus einer armen kinderreichen Familie stammend, erhielt Kant dennoch eine vortreffliche Erziehung. Friedrich Paulsen spricht in seinem Buche „Imanuel Kant", im Gegensatz zu den französischen und englischen Philosophen jener Zeit, die Weltmänner waren und

kaum jemals einem Menschen näher gestanden, dem Religion persönlich die große Frage des Lebens war.

Kant dagegen ist gerade unter solchen Leuten aufgewachsen; seine Eltern gehörten der eben damals nach dem Osten vordringenden pietistischen Richtung an, die auf die persönliche Aneignung der Religion drang. Vor allem scheint der Mutter die Religion lebendige Herzensangelegenheit gewesen zu sein. Und der Sohn hat sein Lebenlang ein starkes Bewußtsein von seiner inneren Zugehörigkeit zu diesen Leuten sich bewahrt; eine lebhafte Empfindung von dem, was er seinem Elternhause verdankte, ist in ihm niemals erloschen. Noch als Greis weilte er oft mit seinen Gedanken in der Umgebung seiner Jugend; er preist die moralische Atmosphäre, in der er aufgewachsen, die schlichte Berufstreue, die strenge Gewissenhaftigkeit, die tiefe Frömmigkeit der Eltern. „Waren auch", so äußert er sich einmal gegen Rink, „die religiösen Vorstellungen der damaligen Zeit und die Begriffe von dem, was man Tugend und Frömmigkeit nannte, nichts weniger als deutlich und genügend, so fand man doch wirklich die Sache. Man sage dem Pietismus nach, was man will: genug, die Leute, denen er ein Ernst war, zeichneten sich auf eine ehrwürdige Weise aus. Sie besaßen das Höchste, was der Mensch besitzen kann, jene Ruhe, jene Heiterkeit, jenen inneren Frieden, der durch keine Leidenschaften beunruhigt wurde. Keine Not, keine Verfolgung setzte sie in Mißmut, keine Streitigkeit war vermögend, sie zum Zorn oder zur Feindschaft zu reizen."

„Mit einem Wort, auch der bloße Beobachter wurde unwillkürlich zur Achtung hingerissen. Noch entsinne ich mich, wie einst zwischen dem Riemer- und Sattlergewerbe Streitigkeiten über ihre Gerechtsame ausbrachen, unter denen auch mein Vater wesentlich zu leiden hatte. Aber dessenungeachtet wurde selbst bei der häuslichen Unterhaltung dieser Zwist mit solcher Schonung und Liebe in Betreff der Gegner von meinen Eltern behandelt, und mit einem solchen Vertrauen auf die Vorsehung, daß der Gedanke daran, obwohl ich damals ein Knabe war, mich niemals verlassen hat."

Vor allem scheint er der Mutter nahe gestanden zu haben. Er rühmt ihr nach, daß sie eine Frau von großem natürlichen Verstande, einem edlen Herzen, einer innigen aber durchaus nicht schwärmerischen Religiosität gewesen sei.

Die ganze Lebenszeit Kants spielte sich in Königsberg ab. Mit Ausnahme einer kurzen Hauslehrerzeit ist er überhaupt nicht über die Grenzen Königsbergs hinausgekommen. Keine großen erschütternden Erlebnisse, keine leidenschaftlichen Stürme beunruhigten das Gemüt dieses Mannes, das mit der heiteren Klarheit eines stillen, aber tiefen Bergsees verglichen werden kann. Die Beschäftigung mit seinen Werken allein gibt uns einen Hauch von jener freudigen Ruhe, die diesem Manne von Jugend an eigen war und die gerade unserer Zeit in so großem Maße fehlt. Es ist die klassische Ruhe, die nur durch das Ausüben der göttlichen Mahnung „Mensch erkenne dich selbst" gewonnen wird. Welch ein Trost

ist das Leben dieses Mannes für alle die, welche keine großen Möglichkeiten, sondern nur einen bescheidenen Wirkungskreis besitzen.

Kant lehnte ein glänzendes Angebot, an die Universität Halle zu gehen, ab, da er fühlte, daß er nur in dem ruhigen Fahrwasser seines bisherigen Lebens sein Bestes geben könne. Dies wird auch der Grund gewesen sein, weshalb er nicht geheiratet hat. Trotzdem aber war er alles andere als ein menschenscheuer verbitterter Einsiedler, sondern ein Freund heiterer liebenswürdiger Geselligkeit. Sein äußeres Leben spielte sich in der größten Einfachheit und Regelmäßigkeit ab und war eine praktische Anwendung der leiblichen und geistigen Gesundheitslehre. Nur einmal in seinem Leben wurde Kant in einen äußeren Konflikt gezogen, als ihn seine Regierung wegen seiner angeblich christentumfeindlichen Philosophie angriff. In diesem Kampfe bewährte Kant seine Friedensphilosophie, er verzichtete auf die Gelegenheit, die Reformatoren- und Märtyrerrolle zu spielen, obschon er wußte, daß ihm die Nachgiebigkeit dem Staate gegenüber als Schwäche ausgelegt werden würde. Seine Lebensaufgabe war erfüllt; den Wahrheiten, die er verkündigt hatte, konnte der Streit keine Förderung bringen, sondern nur die Stille. Er unterwarf sich freiwillig der bigotten Regierung und unterließ jede öffentliche Äußerung über die Religion. Streit und Debatte waren ihm unerwünscht, weshalb es erklärlich ist, daß er keinen Widerspruch vertragen konnte.

Es möge zum Schluß eine Äußerung Kants über sich selbst angeführt werden, die seine Größe mehr wie manches andere in das wahre Licht setzt. Er sagte: „Zwar denke ich vieles mit der allerklarsten Überzeugung und zu meiner großen Zufriedenheit, was ich niemals den Mut haben werde zu sagen; niemals aber werde ich etwas sagen, was ich nicht denke". Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß die Wahrheiten, die Kant öffentlich lehrte, nur ein Teil von dem Schatz war, den er sich durch seine Arbeit erworben hatte. Er wagte es nicht mehr zu sagen, weil ein Mehr gegen jenes Gesetz verstoßen hätte, dem auch Jesus folgte, als er die Menge durch Gleichnisse belehrte, die tieferen Wahrheiten — die Mysterien des Lebens — jedoch nur einem kleinen Kreise erwählter Jünger mitteilte. Jesus prägte für dieses Gesetz die bekannten Worte von der richtigen Verwendung der Perlen. Wie berechtigt die Sorge des Lehrers ist, die Perlen der Weisheit zu bewahren, zeigen auch die Nachfolger Kants, deren anmaßlicher despotischer Dogmatismus sich mit Kants Lehren nicht vereinigen ließ. Die Wirkung von Kants Philosophie auf seine Zeitgenossen war eine gewaltige, und viele derselben sahen in ihm einen zweiten Messias.

Wer sich der Lust hingibt, der wird auch nur sterbliche Gedanken haben. Wer aber aus Liebe zur Wahrheit bestrebt ist, Unsterbliches und Göttliches zu denken, der wird zur Unsterblichkeit gelangen, und er wird die höchste Glückseligkeit erreichen, weil er das Göttliche in sich gepflegt und in seiner Seele getragen hat.

Plato.

Praktische Friedensarbeit

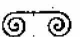
Von L. T.

ir nahmen in diesen Tagen Kenntnis von einem Kongreß der Pazifisten in Bern, dessen in großen Umrissen geschilderter Verlauf einen Einblick in die Wesensart der Friedensgesellschaften der bisher sich feindlich gegenüberstehenden Völker bietet. Wenn auch in absolut realistisch denkenden Kreisen derlei Bemühungen, durch internationalen Zusammenschluß die Grundlagen für einen dauernden Frieden zu schaffen, belächelt werden, so dürfte dennoch das Motiv an sich ein nicht zu verkennendes Moment dafür bilden, daß trotz aller vernichtenden Tatsachen noch hoffnungsvoller Idealismus genug vorhanden ist, um den Arbeitsmut für das Zustandebringen eines wahren Völkerfriedens aufrecht zu halten. Wenn aber, (wovon wir mit Bedauern Kenntnis nehmen) immer noch bei der Schuldfrage verweilt wird, wenn immer noch in die Vergangenheit zurückgegraben wird, wobei die doch weitreichenden Ursachen an einem einzigen Punkt gesucht werden, wenn nicht eine großzügige Gesinnung Raum findet, jetzt mit dem Aufbau einer neuen Gegenwart zu beginnen, in der eine erhöhte Auffassung von Toleranz vorherrscht, so dürfte eine wesentliche Förderung dieser Friedensideale nicht zu erwarten sein. Die zeitraubenden Untersuchungen, die darauf hinzielen, die Schuld am Kriege, die Verantwortlichkeit für seine Verlängerung u. s. w. einem einzigen Volk aufzubürden, erschweren die Festigung der gemeinsamen Grundsätze und gehen gegen den wahren Geist einer Friedensbewegung. Wirklicher Fortschritt könnte nur dann geschehen, wenn die tiefer liegenden, eigentlichen Ursachen, aus denen die diplomatische und politische Haltung hervorging, beachtet und vom Standpunkt wahrer Humanität aus beurteilt würden. Hierbei würde man mit Sicherheit auf die feinsten Anfänge der Ursachen des Krieges zurückkommen, und die Schuldfrage würde unter einer neuen Erkenntnis an Schärfe verlieren. Es würde sich herausstellen, daß es eine große Schuld, eine Verantwortung für jene feinsten Anfänge unsichtbarer Ursachen gibt, die nicht allein auf die in bezug auf Herzensweisheit völlige Untauglichkeit der führenden Volksbeherrscher fällt, sondern die in der Gedankenrichtung und Gesinnung der Völkerschaften wurzelt, bei denen wiederum das Einzelindividuum eine verantwortliche Note für die Tonart oder die allgemeine Färbung des nationalen Charakters abgibt. Somit wird die Schuld einer einzelnen Klasse zu einer nationalen Schuld und in weiterer Folgerichtigkeit zu einer internationalen.

Welch anderes Bild würde sich ergeben, würde man heute nachprüfen, wieviel von allen Seiten versäumt wurde, wahre Achtung, weitgehendste Toleranz und Vertrauen zwischen den Nationen hochzuhalten und zu verstärken? Wie hätte man trotz aller intelligenten Einsicht in die Notwendigkeit einer allgemeinen Abrüstung diese Forderung erfüllen können, wenn die Vorbedingung hiezu, vollkommenes gegenseitiges Vertrauen, noch nicht als erstrebenswert erachtet wurde? Sind es nicht gerade Unterlassungssünden schwerster Art, wenn den die Ursachen bildenden Qualitäten nicht volle Rechnung getragen wird? Muß nicht im Weltgetriebe etwas verloren oder untergegangen sein, was die Kraft hätte, für eine moralische Gesetzgebung zwischen den Völkern den dauernden Halt zu gewährleisten? Konnte die heutige Religion diesen Halt bewirken? War es nicht ein unbegreifliches Rätsel, daß zwischen Nationen, unter denen ein und derselbe Glaube gelehrt und von denen zu ein und demselben Gott gebetet wurde, ein solch ungeheurer Vernichtungskampf möglich sein konnte?

Was verloren ging, sollte gesucht werden. Was verloren ging, vermissen wir unter der Oberherrschaft des Intellektes im-

mer mehr. Indem nun die Theosophie die Göttlichkeit der Menschenseele nachweist und diese Lehre wieder in den Vordergrund des Lebens stellt, erzeugt sie eine neue, außergewöhnliche Arbeitsweise, die ein rascheres Hinwegkommen über die Hindernisse gewährleistet, die heute einer praktischen Friedensarbeit hemmend entgegenstehen. Ohne die Anerkennung der göttlichen Abstammung des Menschen und ohne den daraus fließenden Optimismus kann uns kein Schritt, sei er noch so ernstlich getan, dem Friedensideal näher bringen. Solange daher die Theosophie, die Vermittlerin und Vertreterin des wahren Friedensideales, geflissentlich unbeobachtet bleibt, solange man ohne sie zurechtzukommen vermeint, müssen derlei Reformations- und Regenerierungsversuche betreffs des Völkerverhältnisses nur vergeblichen Anstrengungen gleichkommen. Nur wo die Menschheit als ein untrennbares Ganzes bewiesen wird, wird die gemeinsame Schuld erkannt werden und der wahre Weg zu finden sein, der zur Völkerversöhnung und zur Befreiung führt.



Das Gewissen.

Von Lutros.



In dem Epos „Parzival" von Wolfram von Eschenbach, (eine der bedeutendsten dichterischen Erscheinungen des Mittelalters, besonders durch Tiefe und Großartigkeit der Gedanken und sittlichen Ernst ausgezeichnet) lesen wir an einer Stelle die Worte:

... Wie sehr auch des Gedankens Schnelle,
Kaum tritt er auf des Herzens Schwelle,
Hat ihn der Richter schon ersehn,
Vor dem nur Reines kann bestehn.
O, daß man falschem Tun vertraut,
Da Gott schon die Gedanken schaut!

Jeder von uns, der aus der Erkenntnis seiner Verantwortlichkeit heraus ernstlich bestrebt ist, die ersten Forderungen eines Theosophischen Lebens, Selbstkontrolle und Reinhaltung des Gemüts, jeden Augenblick zu erfüllen, kennt das schmerzliche Empfinden, welches ein Gedanke verursacht, der, wenn er auf des Herzens Schwelle tritt, nicht das Gewand der Reinheit trägt. Was vor Jahrhunderten der Dichter in schlichte Worte kleidete, nämlich die Wahrheit von der Anwesenheit des Richters, des Gottes im Mittelpunkt unseres Herzens, ist für den Forscher und Praktiker in der Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben von Bedeutung. Denn er sieht unmittelbar die Tatsache bestätigt, daß der Dichter über dem kirchlichen Begriff von einem Gotte außerhalb von uns stand, über den dunklen unklaren Darstellungen, in welchen sich heute noch die Kirche gefällt, wenn z. B. gelegentlich einer Trauung verkündet wird: „Der Herr ist nahe, er sieht in eure Herzen und weiß, ob der Bund, den ihr nun fürs Leben schließt, ein aufrichtiger ist", und wenn weiterhin, inbezug auf Glück und Unglück im Leben gesagt wird, daß der Mensch nur zu leicht versucht wird, auf eigene Kraft zu trauen und des Wortes vergißt, „der Herr ist nahe." Was soll der einfache Mensch mit diesen Begriffen anfangen, die immer noch die Vorstellung nähren, daß der Mensch nichts aus eigener Kraft tun kann und daß das Göttliche etwas von uns Getrenntes ist? Wie viel deutlichere und praktischere Anweisungen gibt die Strophe des Dichters in der Mahnung, sich dem Richter, der Stimme des Gewissens, anzuvertrauen, vor dem nur Reines bestehen kann! Schon diese Tatsache der Anwesenheit des Richters in uns, die von jedem erkannt wird, der nur einigermaßen versucht, ein gerechtes Leben zu führen, müßte sowohl dem Kirchengläubigen, als auch dem eingefleischten Gottesleugner zu denken geben. Womit sollte

z. B. letzterer den Grund des Vorhandenseins des Gewissens erklären? Können hiefür Begriffe wie: individuelle Empfindlichkeit, moralischer Standpunkt, u. s. w. gelten, Begriffe, die als eine Art Nebenerscheinungen der menschlichen Entwicklung angesehen, es als freie Wahl hinstellen, ob der einzelne es für seine Person für praktisch findet, den Diktaten des Gewissens Gehör zu geben oder andernfalls, insofern es keinen persönlichen Vorteil mit sich bringt, eine Torheit darin sieht? Läßt sich nicht aus dem Erscheinen und Auftreten der Herolde der Seele und des Gewissens in allen Zeitaltern und aus der Beobachtung des natürlichen Durchschnittsmenschen (insoweit er noch nicht an völligem Egoismus erkrankt ist) die universale Tatsache von dem Dasein des Gewissens nachweisen, einer gewaltigen Wasserflut gleich, die hinter verschlossenen Schleußen nur darauf wartet, um frei hinauszuströmen und wachstumfördernd den dürren Boden der Selbstsucht für eine gemeinnützige Ernte zu bereiten?

So sehen wir, daß das Gewissen weder ein im Verlauf der physischen Entwicklung und durch Verfeinerung des Intellektes herausgebildetes Nebenprodukt, noch die „Torheit" eines „in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges wohlbewußten" Individuums ist, sondern eine immerbestehende universale Kraft. Kann der Mensch eine universale Kraft vernichten? „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!" Die Stimme des Gewissens ist die Vermittlerin seines Willens, und die großen Lehrer der Welt wären nicht erschienen, wenn es kein Gewissen der Menschheit gäbe, an das sie appelierten. Was für die Menschheit gilt, gilt für den einzelnen, denn aus Einzelwesen setzt sie sich zusammen. Gedankenkontrolle und Reinhaltung des Gemütes durch die Ergebenheit in den Rechtsspruch des Richters, (des Höheren Selbstes) in uns, ist somit eine ernste Forderung der Menschheit gegenüber. Schwer ist es gewiß, ihr mit aller Folgerichtigkeit nachzukommen, aber wir müssen es immer wieder versuchen.

Wir kennen die Wolken der Verzweiflung, die das reine Licht verdunkeln, wenn es uns oft nicht gelingt, ein übles Gedankenbild zu verlassen, wir fühlen das ruhelose Unbehagen bei dem Versäumnis einer Pflicht über die verlorene Zeit, die wir als eine fortlaufende Kette von Geburtsmomenten neuer Ursachen ansehen sollten, welche auf uns zurückwirken müssen, um uns neuerdings zu stören. Wäre es nicht klüger, diese von Augenblick zu Augenblick sich anreihenden Momente der kostbaren Zeit für das Inslebenrufen besserer Ursachen zu benützen?

Wohl. Die Theosophie macht uns zum verantwortlichen Verursacher in unserem eigenen Bereiche. Haben wir diese Wahrheit einmal praktisch erprobt, so können wir alle Vorkommnisse und Störungen mit anderen Augen ansehen, und der unlogische Begriff „Zufall" (welcher Gesetzlosigkeit bedeutet) kann für uns nicht mehr existieren. Wir wissen dann, daß jede Niederhaltung unserer Kraft, jede scheinbare Begrenzung unserer Fähigkeiten, jede unfruchtbare Stunde Tore des Schmerzes sind, durch die wir gehen müssen, weil wir deren Projekte entweder in der Vergangenheit entwarfen, oder sie durch unsere jetzigen Gedanken und Handlungen immer wieder auf unserem Pfade errichten. Nach und nach aber werden wir uns bestreben, bessere Tore zu bauen, denn die Tore des Schmerzes verwandeln sich in Tore der Erfahrung und der Erkenntnis, so bald wir sie durchschritten haben.

Was ist das Resultat allen Leidens: Wunsch nach Gesundung, Meidung aller Ursachen, die neues Leid erzeugen. Der amerikanische Philosoph und Dichter Emerson schreibt: „Ich bin immer von mir selbst umgeben. Rechtschaffenheit ist andererseits ein immerwährender Sieg, der nicht mit Freudengeschrei gefeiert wird, sondern durch die klare Heiterkeit des Geistes, die beständige, zur Gewohnheit gewordene Freude ist."

Das Geschlechtsleben der Zukunft



it diesem Nebentitel erschien im Verlag „Futuria" Berlin unter dem Haupttitel „Die sexuelle Revolution" eine sehr bemerkenswerte Schrift von N. Theo Libra auf dem weiten Gebiete der die sexuelle Frage behandelnden Literatur.

Auf rein ethischer Grundlage fußend und mit dem Motiv tätiger Menschenliebe im Herzen, läßt der Verfasser, welcher die Theosophischen Lehren zweifelsohne kennt, das Licht einer neuen Erkenntnis auf die dunklen Wege der Unwissenheit fallen. Die geistige Fortentwicklung der Menschheit als natürliches Ziel im Auge haltend, zeigt er in trefflicher Weise die Richtung an, in der diesem Ziele näher zu kommen ist. Sein Weg, der den göttlichen Menschen als wiederkehrenden Pilger voraussetzt, ist der denkbar geradeste, da er den Umweg über die naturwissenschaftliche, psychologische, medizinische und kulturpolitische Behandlung dieses Hauptproblemes unserer Zeit vermeidet und aufs Überzeugendste die Grundbedingungen beleuchtet, deren Erfüllung vor allem angestrebt werden muß, wenn ein wirklicher Schritt aus Nacht zum Licht, aus der Tiefe zur Höhe geschehen soll. Dem Buch dürfte weiteste Verbreitung gesichert sein, sobald die neue Zeit, deren freudiger Morgenglanz bereits aufgeht, mit mächtigerem Licht gegen den Mittag schreitet, sobald in größerem Umfange die Tatsache begriffen wird, daß „Entsinnlichung den Weg zur Vergeistigung" bedeutet. Mit Recht darf daher die optimistische Behauptung Geltung haben, daß diese Art der Lösung des Sexualproblems „das Geschlechtsleben der Zukunft" begründet. In diesem Sinne dürfte dieses Buch allen Vorkämpfern in dieser kommenden Umwälzung einen bestimmten und zuverlässigen Hinweis auf die unzerstörbaren Waffen liefern, mit denen der Mensch seine niedere Natur überwinden muß.

Die Mittel hiezu bietet die Theosophie, welche jederzeit den größtmöglichsten Überblick über Zweck und Ziel des Lebens darbot und sich heute immer mehr den Strömungen des menschlichen Nachdenkens und Forschens untermischt; sie besteht von jeher darauf, daß der wirkliche Mensch, ungeachtet seines „Falles" in die Materie ein fortschreitender Pilger ist, dessen Ziel: Vollkommenheit, am Wegesende der Erfahrungen in Flammenzeichen aufgerichtet ist. Dieses geistige Ziel und die volle Erkenntnis der daraus resultierenden Notwendigkeit und Gerechtigkeit wiederholten Lebens wird in den neuen Rassen der nächsthöheren Runde deutlicher herüberscheinen und zeigen, daß es dieser Bestimmung gegenüber kein Ausweichen gibt und jedes Einzelindividuum vor den Entschluß gestellt werden wird, mit der aufschwingenden „Lebenswoge" aufzusteigen oder — niederzusinken, um eine neue Periode des Leides durchzukosten.

Das Sexualproblem, das „Problem aller Probleme", kann deshalb nur von diesen Gesichtspunkten aus seine Lösung finden, da sie die Heiligkeit des Lebens wieder in den Vordergrund des menschlichen Bewußtseins zu rücken vermögen. Ohne die überzeugende Lehre der Wiederverkörperung des spirituellen Egos und ohne den Beweis der faktischen Ziele der Vergeistigung kann die Heiligkeit des Lebens nicht begriffen werden, und so zeigt es sich, warum die seit Zeitaltern her sich mühende Moral- und Sittenlehre so wenig erfolgreich war. Heute ist positives Wissen in jeder Richtung nötig, und die Theosophie darf getrost für sich das Privilegium hiezu vor allen anderen Systemen beanspruchen. Ist sie doch das wahre Wissen über Gott und Natur!

Schon allein ihre Lehre vom Abstieg des Geistes in die Materie, schritthaltend mit der gradweisen Verdichtung der Form, vom Wiederaufstieg des Geistes und der gradweisen Zerstreuung der Form, schließt die Lösung aller Probleme in sich ein und gibt

der Annahme Berechtigung, daß in der aufsteigenden Hälfte der Spirale die jetzige Art der Fortpflanzung vollkommeneren Graden Platz machen wird.

Das nächstmögliche Ziel aber für unser gegenwärtiges Entwicklungsstadium wird sein, daß die Geschlechterliebe die Vorstufe zur Menschenliebe wird. Die Ehe soll wieder die glückliche Vereinigung göttlicher Kräfte, die bewußte Zeugung eine heilige Handlung sein. Nicht mehr werden dann „Massenzeugung und Massenmord" einander gegenüber stehen. Die den wahren Fortschritt Unterstützenden werden durch ihr Wissen, und in beständigem Hinblick auf das höchste Ideal kraft des „Gesetzes geistiger Anziehung" eine entsprechende Nachkommenschaft bestimmen. Der Einfluß einer Jahrhunderte langen niedrigen Gewohnheit wird überwunden, die Menschheit auf eine höhere Stufe der Entwicklung getreten sein.

Für alle diejenigen aber, welche fähig sind, diese glorreichen Zeichen der neuen Zeit zu sehen, bedeuten sie ein mutiges Heraustreten aus der dunklen Folterkammer der niederen Natur, ein Erwachen aus der Jahrtausend langen Hypnose des Sinnlichen in der frischen Morgendämmerung der geistigen Freiheit! Für sie sind die Dichterworte geschrieben:

Betrachte dich, und werde, was du bist!
Ein Mann bist du, und hast's doch erst zu werden.
Weißt du vielleicht, was an dir männlich ist?
Der Körper, die Bewegung, die Geberden.
Du bist so ernst, energisch, alles das.
Was man am Manne lobt, wenn man es findet,
Und weißt auch leicht zu überwinden, was
Ein anderer nur mühsam überwindet.
Und doch, und doch — o sähest du es ein! — —
Bist du noch weit entfernt, ein Mann zu sein.

Als Mann ererbtest du die heilge Pflicht,
Zu suchen, was der erste Mann verloren,
Das Paradies, und findest du es nicht,
So wurdest du für hier umsonst geboren.
Denk dich als den, der aus dem Eden ging,
Und sinne nach, so wirst du dich erinnern.
Such nach der Heimat, die dich einst umfing;
Den Schlüssel trägst du stets in deinem Innern.
Liebst du dein Weib, so führ's dort wieder ein;
Dem wahren Manne wird es möglich sein.

Betrachte dich, und werde, was du bist!
Ein Weib bist du, und hast's doch erst zu werden.
Weißt du vielleicht, was an dir weiblich ist?
Der Körper die Bewegung, die Geberden,
Du bist so fromm, versöhnlich, mild und zart;
Du liebst die Deinen, wie nur Frauen lieben.
Du warst als Kind von guter Kinder Art
Und bist so herzig, wie du warst, geblieben.
Und doch und doch — — o sähest du es ein! — —
Bist du noch weit entfernt, ein Weib zu sein.

Als Weib ererbtest du die heilge Pflicht,
Zu suchen, was das erste Weib verloren.
Das Paradies, und findest du es nicht,
So bist und hast du hier umsonst geboren.
Denk, du seist die, die einst der Herr verstieß,
Weil sie die Himmelsliebe nicht verstanden.
Such nach der Heimat, nach dem Paradies;
Es bleibt der Liebe ewig zugestanden.
Den Mann, das Kind, führ sie dort mit dir ein;
Dem wahren Weibe wird es möglich sein.



Preiswert die Seele, die hin sich wendet
Zum ew'gen Leben, wo in Ruh' und Frieden
Der einz'ge wahre Reichtum ihr beschieden,
Des Himmels Münze, die die Welt verschwendet.

Michelagniolo.

Die Deutschen Zeitschriften der Theosophischen Bewegung

Der Theosophische Pfad

steht nun im XVIII. Jahrgang und ist ein Sammelwerk reiner und echter Theosophie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben zum Wohle der Menschheit. Früher monatlich erschienen, kommt diese Zeitschrift, solange noch der Mangel an geeignetem Papier besteht, vierteljährlich heraus. An keine Zeit gebunden und in jedem Hefte Perlen der Weisheit und Schönheit enthaltend, sind auch die früheren Jahrgänge von hohem Werte und können ganz besonders jenen empfohlen werden, welche sich ein Bild von dem praktischen und menschenfreundlichen Wirken der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT machen wollen. Als das offizielle deutsche Organ der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt, und im Dienste für die Menschheit stehend, wendet sich diese Zeitschrift an jeden forschenden, denkenden Menschen, ganz besonders an alle jene, welche in Wahrheit den Fortschritt der menschlichen Rasse herbeisehnen. Sie enthält wertvolle Artikel von langjährigen, bewährten, berufenen Forschern und erfahrenen Praktikern auf dem Gebiete der Lebensweisheit und Lebenskunst über Ethik, Psychologie, wissenschaftlichen Fortschritt, archäologische Forschungen, Musik, Kunst, Drama, Erhaltung der natürlichen Hilfen für das Wohlergehen der Rasse, Hygiene, Bodenkultur, Sozialwissenschaft und Nationalökonomie etc. Dem Wohle des Vaterlandes dienend, das Ideal des Heim- und Familienlebens hochhaltend, widmet „DER THEOSOPHISCHE PFAD" der Erziehungsfrage besonderes Augenmerk und ist durch seine direkte Verbindung mit dem Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, Californien, in der Lage, authentische Berichte von dem dort durchgeführten, durch seine bedeutenden Erfolge weltbekannten Raja Yoga-Erziehungssystem Katherine Tingleys in Wort und Bild zu bringen.

Die Theosophische Warte

wurde als monatlich erscheinendes Ergänzungsblatt des Theosophischen Pfades gegründet, das die Abonnenten des letzteren ohne Aufzahlung mitgeliefert erhalten. Die Theosophische Warte kann jedoch auch allein bezogen werden. In ihren, für die Kenntnis der „Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben" besonders wichtigen Artikeln bietet diese Zeitschrift in der jetzigen Zeit der Umwälzungen und der Umformung aller Werte eine Fülle von beherzigenswerten und hilfreichen Winken und Anhaltspunkten für jeden denkenden und vorwärtsstrebenden Menschen, welcher sich dem großen Pulsschlag der neuen Zeit anpassen und an der Gestaltung einer besseren Zukunft mitarbeiten will. Als treue Hüterin und Bewahrerin der reinen Theosophischen Lehren bietet die Theosophische Warte allen nach höherer Entwicklung und nach wahrem Fortschritt Strebenden, allen aufrichtigen Wahrheits- und Gottsuchern die sichere Gewähr für die echte, im täglichen Leben praktisch zum Wohle der Gesamtheit anwendbare Wissenschaft des Lebens und Kunst zu leben. Diese Zeitschrift steht gleich dem Theosophischen Pfad im Dienste für die Menschheit und wird daher den hohen Aufgaben und Zielen, welche die Theosophische Bewegung unter der bewährten, hochherzigen Leitung Katherine Tingleys zum Wohle der Menschheit durchführt, die größtmögliche Unterstützung und Mitarbeit angedeihen lassen.

Angewandte Theosophie

Unter diesem Gesamttitel wurden Sammelbände der Theosophischen Warte zusammengestellt, die allen, welche sich über den Wert der wahren Theosophie für unsere Zeit unterrichten wollen, eine Quelle der Aufklärung und Belehrung bieten, da diese Zeitschrift besonders die brennenden Fragen unserer Zeit behandelt.

Bezugsbedingungen: Theosophischer Pfad nebst Theosophische Warte, jährlich Mk. 12.— (auch halbjährlich oder vierteljährlich zu beziehen). Theosophische Warte, jährlich Mk. 5.80. Einzelne Hefte 50 Pfg. Einzelne Vierteljahrs-Pfadhefte Mk. 2.—; Einzelne Monats-Pfadhefte (frühere Jahrg.) Mk. 1.— (Gratis-Probehefte können nicht abgegeben werden.) Angewandte Theosophie, per Sammelband Mk. 2.50.

Herausgabe und Verlag:

Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, J. Th. Heller, Nürnberg.

(Postscheckkonto 4659 Nürnberg.)

Maßgebende Theosophische Literatur

Abriß der Theosophischen Lehren, von William Q. Judge	Mk. 1.20
Ausbildung der Konzentration, von William Q. Judge	„ 0.60
Die Bhagavad Gitâ, das Buch der Hingabe an das Göttliche	„ 3.60
Studien zur Bhagavad Gitâ	„ 3.60
Echos aus dem Orient, von William Q. Judge	„ 2.70
Ereignisse in der Geschichte der Theosophischen Bewegung	„ 1.20
Rückblick und Ausblick auf die Theosophische Bewegung	„ 2.70
Ernste Fragen in bewegter Zeit. Ein Wort an Freunde der Aufklärung	„ 0.60
Frauenarbeit in der Theosophie	„ 0.30
Katherine Tingley, der Menschheit Freund	„ 0.30
Das Leben zu Point Loma	„ 1.50
Führerworte, zum täglichen Gebrauch für die Erneuerung des Lebens	„ 2.70
Die Stimme der Stille	„ 4.—
Der Schlüssel zur Theosophie, von H. P. Blavatsky (Ausgabe in Heften in Vorbereitung, lt. besond. Prospekt).	
Theosophie erklärt. — Der Zweck der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft	„ 0.60
Theosophie und die religiöse Lage	„ 0.60
Die Theosophischen Handbücher, 13 Bändchen . . . à	„ 2.70
Wahrheit ist mächtig und muß obsiegen. Ein Kapitel aus dem Kampfe für die Befreiung der Menschheit	„ 2.40
Was Jedermann über Theosophie wissen muß	„ 1.50
Das Wiederverkörperungsgesetz in Natur und Geisteswelt	„ 0.50
Die Weltereignisse im Lichte Heiliger Schriften	„ 0.50
Studien über die Unsterblichkeit I—IV	„ 1.75
Die Neue Reformation im Christentum	„ 0.75
Die Geistige Seherschaft des Altertums, ihre Grundlagen und ihre modernen Entstellungen (Aufklärung über das moderne Hellsehen)	„ 0.75
Die Lebens- und Gedankenkräfte als neuentdeckte Energieformen.— Die Anwendung der Wissenschaft von den Gedankenkräften	„ 0.50
Der Schlüssel zum Geheimnis des Lebens und das Goldene Zeitalter. — Theosophie als Zeichen unserer Zeit. — Die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben	„ 0.75
Theosophie als Religion und ihr Verhältnis zum Christentum. — Die Theosophische Lehre von den 7 Grundkräften und die Ergebnisse der modernen feineren Physik. — Der Weg zur Willensfreiheit durch Willensmacht	„ 0.75
Theosophie und Okkultismus. — Die tiefere Bedeutung des Christusbegriffes	„ 0.50
Die Würdigung der Theosophie — eine Gewissensfrage. — Leib, Seele und Geist im Lichte der Theosophie	„ 0.50
Die reformierende Macht der Theosophie	„ 0.50
Einblicke in den Tempel des lebendigen Gottes. — Die Überwindung des Materialismus durch die Erneuerung klassischer Ideale	„ 0.50
Die Wissenschaft der Selbsterkenntnis und ihre Bedeutung für die Gegenwart. — Religion oder Wisenschaft — von woher wird uns Hilfe?	„ 0.75
Der Schlüssel zur Erkenntnis Höherer Welten	„ 0.50
Theosophie in Richard Wagners Parsifal (Theos. Pfad XV, 10—12)	„ 2.50

Erschienen im Verlag

Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, J. Th. Heller, Nürnberg.

Laden: am Hans Sachs, Spitalplatz 23

Verlags- und Briefadresse: Vestnertorgraben 13.

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.